

Calwer Tagblatt

Verlagsort Calw

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

Dienstag, 14. April 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 85

Dienststelle Blank beginnt mit Registrierung der Freiwilligen

56 000 meldeten sich / Dienstgrade fast unverändert / Drei Uniformen

BONN. Die Registrierung der deutschen Freiwilligen für die Europaarmee durch die Dienststelle Blank hat begonnen. Dies wurde am Montag aus der Dienststelle Blank bekannt. Bisher haben sich 56 000 Freiwillige für das deutsche Kontingent gemeldet, darunter 16 000 ehemalige Offiziere, 20 000 frühere Unteroffiziere, Mannschaften und Ungediente, und 20 000 ehemalige Wehrmachtsbeamte.

Die offizielle Registrierung wird die unaufgefordert eingesandten Bewerbungsschreiben sorgfältig auswerten und kategorisieren. Schon jetzt steht fest, daß unter den Freiwilligen sich eine große Zahl von jungen Leuten befindet. Die gesamte Registrierung wird von dem Personalreferenten der Dienststelle Blank, dem ehemaligen Oberst Brandstädter, vorgenommen.

Wie verlautet, sind nunmehr auch die Dienstgrade der Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere festgelegt worden: Soldat, Gefreiter, Obergefreiter, Unteroffizier, Unterfeldwebel, Feldwebel, Oberfeldwebel, Stabsfeldwebel; bei den Offizieren bleiben die Ränge bis zum Obersten wie in der alten

Wehrmacht. Darüber hinaus wird es vier Generale geben: den Brigadegeneral, den Generalmajor, den Generalleutnant und den General.

Die Uniformen werden sowohl in der Farbe als auch im Schnitt weitgehend der amerikanischen Uniform entsprechen. Von der Dienststelle Blank ist weiter zu erfahren, daß jeder Soldat drei Garnituren erhält: eine Kampfuniform, eine Dienstuniform und eine Ausgehuniform. Als Kopfbedeckung ist die Skimütze vorgesehen. Über die Form des zukünftigen Stahlhelms wurde nichts bekanntgegeben. Die Besoldung sämtlicher Dienstgrade wird den heutigen Lebenshaltungskosten angepaßt werden.

Mit der endgültigen Aufstellung der Kader kann jedoch erst, wie von der Dienststelle in diesem Zusammenhang betont wurde, begonnen werden, wenn der EVG-Vertrag von allen Teilnehmerstaaten ratifiziert worden ist. Die gesetzliche Grundlage für die Anwerbung von Freiwilligen wird das Freiwilligengesetz bilden, das jetzt im Verteidigungsausschuß des Bundestages beraten wird.

Bundespräsident Heuß in Berlin

„Ich käme lieber mit dem Möbelwagen“ / Viertägiger Besuch

BERLIN. Bundespräsident Theodor Heuß ist am Montagmorgen mit einem amerikanischen Sonderflugzeug auf dem Flughafen Tempelhof zu einem viertägigen Besuch in der ehemaligen Reichshauptstadt eingetroffen. Er will sich insbesondere über das Flüchtlingsproblem und den Wiederaufbau in Westberlin orientieren.

Der Bundespräsident wurde vom Regierenden Bürgermeister Ernst Reuter, vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Suhr, sowie anderen Vertretern des Senats und der Berliner Bundesbehörden begrüßt. Eine Ehrenformation der Westberliner Bereitschaftspolizei war aufmarschiert.

Bürgermeister Reuter erklärte, ganz Berlin freue sich, daß der Bundespräsident wieder da ist. Heuß antwortete: „Netter wäre es gewesen, wenn ich nicht mit dem Flugzeug zu

einem Besuch, sondern als Kutscher auf meinem Möbelwagen nach Berlin hätte kommen können.“

Anschließend fuhr der Bundespräsident, der seit seinem Amtsantritt zum sechsten Male in Berlin weilte, zum Gästehaus der Stadt. Am Abend wohnte er im Berliner Schillertheater der Aufführung des Brucknerstückes „Elisabeth von England“ bei. Während seines Aufenthaltes wird Heuß auch mit den drei alliierten Stadtkommandanten sowie mit dem evangelischen Bischof D. Dr. Otto Dibelius, dem katholischen Bischof Wilhelm Weskam und dem Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Galinski, zusammentreffen.

2500 am Wochenende

BERLIN. Am Sonntag und im Laufe des Montag meldeten sich insgesamt rund 2500 Flüchtlinge in Westberlin. Im gleichen Zeitraum wurden etwas mehr Flüchtlinge — 2510 — in die Bundesrepublik abgefliegen.

Verträge beim Bundesrat

th. STUTTGART. Bundesratspräsident Dr. Maier hat mitgeteilt, daß der Beschluß des Bundestages über das Ratifikationsgesetz zu den deutsch-alliierten Verträgen am Montag dem Bundesrat zugestellt worden sei. Die Länderregierungen müßten nun innerhalb von 14 Tagen dazu Stellung nehmen. Der Bundesrat sei für den 24. April einberufen worden, aber schon am Vortage in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses werde das Votum der einzelnen Länder bekanntgegeben werden. Dr. Maier sagte weiter, möglicherweise werde die Entscheidung des Stuttgarter Kabinetts nicht, wie angekündigt, schon am 20. April fallen, sondern von dem Gang der Verhandlungen im Auswärtigen Ausschuss abhängig gemacht werden. Eine Regierungskrise sei nicht zu erwarten.



Auf dem Exerzierplatz der Kairoer Universität wurden am 11. April zwölf Mitglieder des ägyptischen Kabinetts unter der Anleitung eines Feldwebels im „Griffeklopfen“ unterwiesen. Die Minister haben sich freiwillig zu einer dreiwöchigen Ausbildung im Waffengebrauch gemeldet. Unser Telexbild zeigt den ägyptischen Außenminister Mahmoud Fawzi im Drillzeug (rechts), der von einem ägyptischen Sergeanten ausgebildet wird. Foto: dpa

Bilanz eines Jahres

Auffallend ist das sprunghafte Anschwellen des Flüchtlingsstroms in den ersten drei Monaten dieses Jahres mit dem absoluten Rekord von 48 000 Flüchtlingen im März. Hält der leichte Rückgang im ersten April-drittel den ganzen Monat über an, so ist mit einer Gesamtzahl zu rechnen, die sicherlich unter der Märzzahl, aber über der Zahl des Monats Januar liegen dürfte. Im April wurden bis zum Montag 16 400 Flüchtlinge gezählt.



Bemerkungen zum Tage

Bolschewistische Amnestie

kw. Unter den Gesten, mit denen seit dem Tode Stalins die neuen Machthaber im Kreml sich bemühen, den friedlichen und demokratischen Charakter ihrer Politik zu beweisen, zeigt die vor kurzem erlassene Amnestie vielleicht am prägnantesten, was von dem angeblichen Kurswechsel zu halten ist. Wer die bolschewistische Justiz kennt und sich den Wortlaut des Amnestiegesetzes vergegenwärtigt, muß leider feststellen, daß gerade diese von Moskau als einen der großzügigsten humanen Akte gepriesene Maßnahme am wenigsten dazu angetan ist, den Willen Moskaus, von seinem bisherigen System des Terrors und der Gewalt abzugeben, glaubhaft zu machen. Gewiß, einige Hunderttausende mögen unter die Amnestie fallen. Aber was besagt das schon in einem Lande, in dem Dutzende Millionen laufend in Zwangsarbeit beschäftigt sind. Tatsächlich findet das Amnestiegesetz auf den weitaus überwiegenden Teil der Verurteilten keine Anwendung. Ausgeschlossen sind nämlich diejenigen, „die wegen konterrevolutionärer Verbrechen und wegen Raubs an sozialistischem Eigentum zu einer Freiheitsstrafe von mehr als fünf Jahren verurteilt wurden“. Das sind gerade diejenigen Delikte, wegen denen am laufenden Band Hunderttausende in die Zwangsarbeitslager wandern, wobei unter dem Begriff des konterrevolutionären Verbrechens jede Handlung fällt, die auch nur im geringsten Maße von der Meinung der Partei abweicht, und unter Diebstahl sozialistischen Eigentums jedes ge-

ringste Eigentumsdelikt. Leider sind es auch gerade die Delikte, wegen denen Zehntausende Kriegsgefangene verurteilt wurden, weil sie zum Beispiel irgendeiner NS-Organisation angehörten — Zugehörigkeit zu einer konterrevolutionären Vereinigung! — oder während des Krieges Requirierungen durchführten — Diebstahl sozialistischen Eigentums! — Dabei gibt es Strafen von unter fünf Jahren praktisch überhaupt nicht. Sie lauten meist auf 20 Jahre oder lebenslängliche Zwangsarbeit. Besser als durch eine solche Amnestie hätten die neuen Machthaber des Kreml nicht demonstrieren können, welcher Wert ihren neuen demokratischen Friedensschmelzen beizumessen ist.

Mehr Festigkeit!

rp. Wir Deutschen, die wir uns in einer ähnlichen Lage wie das koreanische Volk befinden, verfolgen naturgemäß mit besonderem Interesse alle Fragen, die mit Versuchen zur Überwindung der Teilung des unglücklichen Landes in Ostasien zusammenhängen. Wenn sich auch in vielen Dingen keine Parallele ziehen läßt, die Grundvoraussetzungen sind beim deutschen wie beim koreanischen Problem dieselben: die beiden gegnerischen Weltkräfte stehen sich mitten im Land gegenüber und beide haben das Ziel, möglichst das ganze Land in ihren eigenen Einflußbereich einzugliedern und dem des Gegners zu entziehen. In Pan Mun Jon werden in dieser Woche die Verhandlungen wieder beginnen. Ein Waffenstillstand würde keine Lösung der Fragen bedeuten, die zu der Auseinandersetzung auf den koreanischen Schlachtfeldern geführt haben, sondern das eigentliche politische Problem einer dauerhaften Friedenslösung für diesen Teil der Welt stellt sich dann erst in voller Größe. Es ist erfreulich zu hören, daß man in Washington an der Forderung nach der Wiederherstellung der Einheit Koreas festhält, obwohl man sich sehr wenig Hoffnung macht, sie in absehbarer Zeit realisieren zu können. Die Lösung, die der Washingtoner Ausschuss allerdings für die mögliche Beibehaltung der Teilung Koreas ins Auge gefaßt hat, scheint uns etwas reichlich utopisch. Der Ausschuss schlägt der amerikanischen Regierung vor, das Zurückweichen der Nordkoreaner um etwa 150 km bis zur „Wespentaille“ Koreas und die Festlegung der Demarkationslinie zwischen den beiden koreanischen Staatswesen dort zu fordern. Das würde bedeuten, daß die Nordkoreaner ein Gebiet nördlich des 38. Breitengrades, das ursprünglich zu ihrem Staatsgebiet gehörte und das sie zur Zeit militärisch halten, aufgeben müßten.

Uns scheint hier eine gefährliche Überschätzung der eigenen Position, wahrscheinlich hervorgerufen durch die sowjetische Friedensoffensive, vorzuliegen. Das militärische Ergebnis des Koreakrieges jedenfalls kann die Forderung nicht rechtfertigen. Im Gegenteil ist es die andere Seite gewesen, die sich in letzter Zeit ausgesprochen als die militärisch stärker erwiesen hat. Man muß auch in bezug auf etwaige Deutschlandverhandlungen, wenn sie zum Erfolg führen sollen, vor einer ähnlichen Taktik warnen. Das Nachgeben Moskaus, für das gewisse Anzeichen vorliegen, darf unter keinen Umständen mit Kapitulationsbereitschaft verwechselt werden. Alles deutet darauf hin, daß die Chance zu einer Entspannung tatsächlich vorhanden ist, man kann sie aber auch selbst zerstören, wenn man die eigenen Kräfte plötzlich überschätzt und die des Gegners auf einmal unterbewertet. Die westliche Diplomatie wird ihr Ziel nur dann erreichen, wenn sie wohl Festigkeit, aber auch gleichzeitig die Fähigkeit beweist, Maß zu halten.

Nur ein paar Zeilen.

„Wir sprengen das Hotel in die Luft, wenn Faruk nicht auszieht“, heißt es in einem anonymen Brief an die Direktion des „Hotel Majestic“ in Cannes. Die Polizei wurde alarmiert. Mehrere Polizisten erhielten den Auftrag, das Hotel und seine Gäste genau zu beobachten. Man vermutet jedoch, daß der anonyme Briefschreiber sich nur einen Scherz erlauben wollte.

Chikago erwartet den Bundeskanzler

Auch die zweite Woche sehr anstrengend / Abstecher nach Westen hoch gewürdigt

SAN FRANZISKO. Nach zweitägigem Aufenthalt in San Franzisko ist Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montag wieder nach dem Osten der Vereinigten Staaten — diesmal nach Chikago — abgefliegen. Er hatte seinen Besuch im sonnigen Kalifornien zu einem Ruhetag benutzt, den er im Seebad Carmel an der Pazifikküste verbrachte.

Jetzt liegt noch eine anstrengende Woche vor dem Kanzler, die ihn u. a. nach New York und dann zu einem kurzen Staatsbesuch in die kanadische Hauptstadt Ottawa führen wird. Am Wochenende will er wieder in Deutschland sein.

Adenauers Besuch in San Franzisko ist im amerikanischen Westen mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Die meisten ausländischen Staatsmänner halten sich bei Besuchen in Amerika nur in den Oststaaten auf und verletzen damit oft die Gefühle der stolzen Westler. Adenauers Erklärung auf der Pressekonferenz in San Franzisko, er habe gegen den Willen seiner Berater seinen Kopf durchgesetzt und sei nach dem Westen gekommen, wurde am Montag von den Zeitungen der Westküste groß aufgemacht.

Bundespresseschef Eckardt hat am Montagmorgen vor dem Abflug in Carmel erklärt, die Bundesregierung werde nie als Preis für die Wiedervereinigung der Neutralisierung eines entwaflneten Deutschland zustimmen. Dies habe schon der Kanzler betont.

In Chikago wird der Bundeskanzler heute vormittag nach einem Besuch des deutschen Generalkonsulats und des Chikagoer Kunstinstituts von Oberbürgermeister Martin H. Kennelly empfangen. Anschließend trifft er bei einem Essen mit führenden Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Industrie zusammen. Für den Nachmittag ist eine Stadtrundfahrt angesetzt, am Abend wird er vom Rektor der Universität Chikago, Dr. Lawrence Kipton, empfangen und dabei der Universität, die als erste amerikanische Hochschule nach dem Kriege ein Austauschprogramm mit einer deutschen Universität (Frankfurt) eingeleitet hat, Stipendien für Studienaufenthalte in Deutschland zur Verfügung stellen. Den Abschluß seines Chikagoer Aufenthalts bildet ein vom Germania-Club veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Sowjetzonenflüchtlinge.

Südkoreaner gegen Teilung des Landes

Einigung über Austausch Einzelheiten in Pan Mun Jon / Beginn: 20. April

PAN MUN JON. Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee hat in einer Funkmitteilung an seine Washingtoner Botschaft erklärt, daß jede Lösung des Koreakonflikts, die das Land geteilt lasse, „von unserem Volk als Beschwichtigung der Kommunisten betrachtet werden wird“. Rhee forderte, daß die Einheit Koreas durch einen Sieg am Jalu wieder hergestellt werde. Das wäre nicht nur ein Sieg für Korea, sondern für die ganze freie Welt.

Der südkoreanische Staatspräsident bezog sich offensichtlich auf die verschiedenen Berichte, nach denen Pläne ausgearbeitet worden sind, die Grenze bei einem Friedensschluß nördlich des 38. Breitengrades zu ziehen. Diese Pläne wurden in Washington inoffiziell erörtert. Allerdings hat das Weiße Haus erklärt, daß über eine Grenzziehung bei einem Frie-

densschluß noch keine Pläne beständen. Am Montag berieten Stabsoffiziere der UN und der Kommunisten in der neutralen Zone von Pan Mun Jon über Einzelheiten des Austausches von kranken und verwundeten Kriegsgefangenen, der am 20. April beginnen soll. Nach der Sitzung wurde bekanntgegeben, daß die Offiziere völlige Einigung erzielten. Die Kommunisten haben inzwischen angekündigt, daß der erste aus 23 Fahrzeugen bestehende Transport alliierter Kriegsgefangener am 18. April in der Nähe von Pan Mun Jon eintreffen werde.

Der Termin für die Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen steht noch nicht fest. Vom UN-Oberkommando wird damit gerechnet, daß diese Verhandlungen erst beginnen werden, wenn der Kriegsgefangenen-austausch wirklich im Gange ist.

DIE MEINUNG DER ANDERN

Handel statt Hilfe

In einem Leitartikel über die amerikanische Handelspolitik setzt sich die „New York Times“ für eine Überprüfung der gesamten Zollpolitik Amerikas ein, die bei objektiver Behandlung der Frage nur zu dem Ergebnis führen könne, daß die amerikanische Handelspolitik liberalisiert werden muß. Die Zeitung schreibt:

„Sollte der Kongreß zu der gegenteiligen Ansicht kommen und Maßnahmen beschließen, durch die dem Präsidenten in Zollfragen die Hände gebunden werden, würde das Resultat verheerend sein. Unsere langjährigen Bemühungen um die wirtschaftliche und politische Einigung Europas... würden durch unsere eigene Dummheit und Ängstlichkeit nutzlos gemacht werden. Wir würden alle diejenigen entmutigen, die hoffen, daß der Handel mit uns an die Stelle der Hilfe durch uns treten kann, wir würden dadurch Bedingungen schaffen, unter denen unserer eigenen Landwirtschaft und unserer Industrie unsagbarer Schaden entstände, und all das nur, um einige wenige amerikanische Unternehmen vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen.“

Bohnenkaffee bald für alle

Koalition kam der SPD zuvor

BONN. Die Regierungsparteien haben am Montag im Bundestag einen Initiativ-Gesetzesentwurf eingebracht, der eine Senkung der Kaffee- und Teesteuer auf je 3 DM pro Kilogramm vorsieht. Die Steuersenkung soll spätestens am 1. Juli in Kraft gesetzt werden. Der Verkaufspreis würde sich durch die Kaffee- und Teesteuererhöhung auf 8,50 bis 9.— DM pro Pfund ermäßigen. Bisher betrug die Kaffee- und Teesteuer 13 DM und die Teesteuer 15 DM je Kilogramm.

Die Regierungsparteien weisen in der Begründung zu ihrem Gesetzesentwurf darauf hin, daß nach der Steuerermäßigung mit einer Verdoppelung des Kaffeeverbrauchs zu rechnen sein werde, so daß eine Minderung des Steueraufkommens nicht zu befürchten sei. Mit diesem Gesetzesentwurf haben die Regierungsparteien die SPD buchstäblich um eine Nase nahn geschlagen. Bei der SPD-Fraktion liegt nämlich seit Tagen ebenfalls ein Gesetzesentwurf vor, der die gleichen Ermäßigungen für Kaffee und Tee vorsieht. Der SPD-Entwurf sollte heute im Bundestag eingebracht werden.

Fahndung nach den letzten Vier

Proteste gegen Stuttgarter Verhaftungen

BONN. In Bonn ist man zuversichtlich, die letzten vier noch auf freiem Fuß befindlichen Beteiligten an dem sowjetischen Spionagering in Kürze festzunehmen zu können. Die Suche nach ihnen geht unvermindert weiter. Man rechnet damit, daß für ein Verfahren vor dem Bundesgerichtshof bereits die gesetzlich vorgeschriebene Voruntersuchung dieses umfangreichen Spionagerings mehrere Monate in Anspruch nehmen dürfte. Der Prozeß selbst werde noch weitere Vorbereitungszeit beanspruchen.

Die Rechtsanwältin der verhafteten Stuttgarter Einwohner Karl Aschenbrücker, Wilhelm Bentele, Stephan Bergfeld und Friedrich Rehberger haben in einer gemeinsamen Erklärung festgestellt, daß bei keinem ihrer Mandanten der Verdacht der Spionage oder ähnlicher landesverräterischer Umtriebe begründet und daher auch bei keinem die Verhaftung zu rechtfertigen sei. Die Beziehungen der Festgenommenen zu Personen oder Stellen in der Sowjetzone hätten ausschließlich berufliche oder wirtschaftliche Gründe gehabt. Die Kriminalpolizei teilt mit, daß die Gründe, die zur Verhaftung geführt haben, zur Anklage ausreichen werden.

Silberne Lotusblume

EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS
von Anita Hünten

Copyright by Hamann-Meyerpress
durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(33. Fortsetzung)

„Die Pilago war einfach zuviel für dich. Komm sei ruhig, sei ganz ruhig, mein Kleines. Es war nicht ernst gemeint, was ich sagte, du sollst nicht bei mir bleiben. Du fährst wieder zurück nach Schweden. Denk nur, wie schön es dort ist. Weißt du noch — die dunklen Tannen und die roten Felsen? Und dann der Mälär. Ich habe mal ein kleines Boot gehabt, ganz für mich allein, mit dem bin ich auf dem Mälär gesegelt. Und gebadet habe ich vom Boot aus, das Wasser war so kalt, daß es mir die Haut zusammenzog, aber es war himmlisch, Agneta...“

Da hob Agneta den Kopf. „Verzeih, Sven, ich weiß nicht, was mit mir los ist. Es ist sicher die Hitze. Komm, erzähl ein wenig von deiner Arbeit, ich höre es so gern.“

„Ja, aber du mußt dich jetzt hier ein bisschen hinlegen.“

Sie gehorchte lächelnd. Diese kleine, arme Stunde wollte sie sich gönnen, ehe sie mit Sven von Britta sprach.

Dann hörte sie ihn zu, und ihr Herz wurde groß und weit. Auch Sven vergaß die Gegenwart und sprach von seinen Plänen, von den Brücken und Fabriken, die er bauen wollte. Ab und zu stellte sie schnelle Zwischenfragen, er ging begeistert darauf ein und war froh, endlich einen Menschen zu haben, der ihn verstand.

Sie merkten nicht, wie die Zeit verging. Plötzlich richtete Agneta sich auf. Sie ging auf Sven zu und reichte ihm beide Hände: „Ich danke dir für diese Stunde, Sven.“

„Ich danke dir, Agneta,“ der Mann beugte sich über ihre Hände und küßte erst die eine und dann die andere. Einen Moment lang

Ostkirche vor schweren Prüfungen

Kirchenkampf verschärft sich / Maßnahmen gegen „Junge Gemeinde“

BERLIN. Die Hoffnung führender kirchlicher Persönlichkeiten auf ein Nachlassen der antikirchlichen Maßnahmen der Sowjetzonenregierung, der SED und der kommunistischen Massenorganisationen, veranlaßt durch die teilweise politische Entspannung im Kalten Kriege, hat getrogen. Im Gegenteil, so erklärt man in Kirchenkreisen, wird jetzt mit dem Erlaß offizieller Verordnungen von staatlicher Seite gerechnet, die den Kampf gegen die Kirche in ein neues Stadium treten lassen.

Es wurde erklärt, der Sowjetzonenminister bereite eine Verordnung vor, durch die der sogenannten „Jungen Gemeinde“ der evangelischen Kirche jede weitere Tätigkeit unmöglich gemacht wird. Nach den Schätzungen kirchlicher Kreise bekennen sich etwa 150 000 junge Christen in der Sowjetzone zur „Jungen Gemeinde“. Eine genaue Angabe sei nicht möglich, da es sich dabei um einen losen Zusammenschluß der jüngeren Mitglieder der Kirchengemeinde handelt, die nicht registriert sind.

Über den persönlichen Druck auf den einzelnen jungen Christen hinaus, ausgeübt durch die FDJ und die Schule, wird jetzt, so lauten die Informationen, der Staat auch die Durchführung von reinen Jugendveranstaltungen innerhalb der Kirchengemeinden verboten, die Tätigkeit der „Jungen Gemeinde“ als gegen den Bestand der Sowjetzonenrepublik gerichtet bezeichnen und die Zugehörigkeit zu ihr unter Strafe stellen. Nach kirchlichen Feststellungen gehen die Sowjetzonenbehörden, vor allem der Staatssicherheitsdienst, jetzt dazu über, „Belastungsmaterial“ gegen die „Junge Gemeinde“ zu beschaffen. In mehreren festgestellten Fällen hat der SSD versucht, Jugendliche mit Hilfe gefälschter Briefe unter Druck zu setzen.

Hierbei spielen verschiedene FDJ-Mitglieder eine Rolle, die sich an den kirchlichen Jugendveranstaltungen beteiligen und dabei verächtliche, belastende Äußerungen der Jugendpfarrer, Diakone und Leiter der kirchlichen Ju-

gendstunden zu sammeln. Die Entfernung von Mitgliedern der „Jungen Gemeinde“ von den Oberschulen der Sowjetzone durch Schulbeschlüsse nimmt ihren Fortgang. Diese Aktion hat bereits auch auf Ostberlin übergegriffen.

Wie weiter bekannt wird, ist jetzt anscheinend innerhalb der Sowjetzonenregierung auch die Entscheidung über die theologischen Fakultäten an den Universitäten der Sowjetzone gefallen. Es wird in kirchlichen Kreisen damit gerechnet, daß sie bis zum Beginn des Wintersemesters, das heißt noch in diesem Jahr, aufgelöst werden. Darüber hinaus deuten nach kirchlicher Ansicht alle Anzeichen darauf hin, daß die Regierung in diesem Jahr einen umfassenden Angriff auf den kirchlichen Besitz in jeder Form durchführen will. Es werde das Ziel verfolgt, den kirchlichen Besitz auf die nur kultischen Zwecken dienenden Gebäude zu beschränken. Kirchliche Anstalten und Stiftungen sollen unter verschiedenen Vorwänden vom Staat übernommen, zumindest aber soll der kirchliche Einfluß weitgehend ausgeschaltet werden.

Inwieweit es zu dem erwarteten Angriff auf den gesamtdeutschen Zusammenhalt der evangelischen Christen kommen wird, wagt man in kirchlichen Kreisen nicht zu beurteilen, da nach Ansicht der Kirche diese Frage weitgehend von der Deutschlandpolitik der Sowjets abhängt und bestimmt wird. Trotzdem rechnet die Kirche mit weiteren Angriffen gegen ihre Amtsträger in der Sowjetzone, die sich nicht den kommunistischen Forderungen beugen wollen. In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden in der Sowjetzone vier Geistliche — drei evangelische und ein katholischer — zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Im gleichen Zeitraum verhafteten Staatssicherheitsdienst und Volkspolizei acht Geistliche und Diakone und mehrere geistliche Mitarbeiter. Eine ganze Reihe protestantischer Pfarrer ist nach Westberlin geflohen, um einer Verpflichtung zu Spitzeldiensten für den SSD zu entgehen.

Kleine Weltchronik

den identifiziert worden sind, werden gegenwärtig nach Hamburg gebracht.

Eden erfolgreich operiert. London. — Der Zustand des britischen Außenministers Eden wurde am Montag, am Tage nach seiner schweren Gallenoperation, im Foreign Office als gut bezeichnet.

Neue Deichbrüche in Holland. Amsterdam. — Eine unerwartet hohe Flut, die das Normalhochwasser stellenweise um mehr als drei Meter überstieg, brachte dem schwer heimgesuchten Holland neue Deichbrüche und Überschwemmungen. 1200 Hektar Polder, die bereits wieder getrocknet waren, wurden erneut überschwemmt. Opfer sind bisher nicht zu beklagen.

Hunderttausende ehren jugoslawischen Wirtschaftler. Belgrad. — Hunderttausende von Menschen sind bis Montagmorgen in Belgrad an der Bahre des verstorbenen jugoslawischen Wirtschaftlers Boris Kidric vorbeigezogen, der sich bei der Beseitigung des Staatskapitalismus und bei der Errichtung des neuen jugoslawischen Wirtschaftssystems große Verdienste erworben hat. Kidric wird am Mittwoch auf dem „Friedhof der Helden der Nation“ in Laibach beigesetzt.

14 Tote bei Flugzeugabstürzen. Washington. — Bei zwei Flugzeugabstürzen sind am Wochenende in Nordamerika 14 Menschen ums Leben gekommen. Der Absturz einer Militärmaschine am Sonntagabend bei Silver City forderte sechs Todesopfer. Nur der Pilot, der mit dem Fallschirm absprang, kam mit einigen Verletzungen davon.

Orkan über Südafrika. East London. — Ein schwerer Orkan richtete in East London in Südafrika große Verwüstungen an. Mehrere hundert Personen wurden verletzt, 1200 Bewohner eines Eingeborenenviertels der Stadt obdachlos, als der gewaltige Sturm ihre leichtgebauten Holzhütten wie Streichholzschnitzeln davonfegte.

WIRTSCHAFT

Messe des Atomzeitalters

Mailänder Messe eröffnet

MAILAND. Die 31. Internationale Mailänder Messe ist am Sonntag eröffnet worden. Auf 300 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche zeigen 11 000 Firmen aus 46 Ländern über 800 000 Ausstellungsstücke. Die deutsche Bundesrepublik ist mit über 1000 Firmen vertreten und stellt das größte Ausstellerkontingent des Auslandes.

Eine besondere Attraktion ist das Elektronenmikroskop der Firma Zeiß-Opton, das Vergrößerungen auf das Einhunderttausendfache ermöglicht. „Präzision“ ist das Schlagwort, unter dem die deutsche Beteiligung steht.

Die „Messe des Atomzeitalters“ haben die Italiener die Ausstellung getauft. Gigantische Standbilder zweier „Marsmenschen“ empfangen die Besucher am Messeingang. Ein maßstabgetreues, voll arbeitendes Modell des englischen Atom-Meilers wird zweifellos die meisten der Seh-Leute anlocken, während der größte Käuferandrang für den 17. April, den Tag der Kunststoff-Industrie, erwartet wird. Den Vitaminen und dem Werbebild sind zwei weitere Sonderveranstaltungen gewidmet.

Neben der deutschen Bundesrepublik ist auch die Sowjetzone durch eine 16köpfige Wirtschaftsabordnung vertreten, doch nimmt sie nicht offiziell an der Messe teil. Auch die Sowjetunion ist im Gegensatz zu früher nicht erschienen.

Inflationsgefahr besteht weiter

Nach Ansicht des Weltwährungsfondsdirektors

NEW YORK. Vor dem Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen hat der Vorsitzende und geschäftsführende Direktor des Weltwährungsfonds, Rooth (Schweden), am Montag weitere Maßnahmen in allen Ländern zur Bekämpfung der Inflation gefordert. Gleichzeitig befürwortete er die Lockerung der Zollschranken und der Importbeschränkungen in den großen Einfuhrländern, vor allem den Vereinigten Staaten.

Maßnahmen zur Bekämpfung der Inflation seien notwendig, doch würde auch die völlige Eindämmung der inflationären Tendenzen nicht automatisch einen ausgeglichenen Weltmarkt nach sich ziehen. Dazu sei eine erhöhte Bereitschaft auf Seiten der Hauptimportländer nötig, ihre Handelspolitik zu liberalisieren.

1,5 Millionen Tonnen IWA-Weizen

WASHINGTON. Auf 1,5 Millionen metrische Tonnen Weizen ist die jährliche Bezugsquote der Bundesrepublik in dem vorläufigen Quotenplan des verlängerten Internationalen Weizenabkommens (IWA) festgesetzt worden. Bis zum 31. Juli 1953 beträgt die deutsche Quote noch 1,8 Millionen Tonnen.

Zur Information

In Verbindung mit der zweiten badischen Gaststätten- und Hotelfachmesse vom 1. bis 13. Mai findet in Freiburg/Breisgau eine große internationale Kochkunstschau statt.

Die Technische Messe Hannover vom 26. April bis 3. Mai dürfte die größte Maschinenschau der Nachkriegszeit bringen, obwohl die Werkzeugmaschinenindustrie ihr erneut fernbleibt.

Der großzügige Ausbau des Frankfurter Messegeländes ermöglicht es dem Messeamt, den Ausstellern Stände für mehrere Jahre zu vermieten. Für die Kalenderjahre 1953, 1954 und 1955 sind bereits zahlreiche Ständeschlüsse erzielt.

Der Zentralverband des deutschen Handwerks hat dem badisch-württembergischen Wirtschaftsminister Dr. Veit anlässlich der Verabschiedung der Handwerksordnung in einem längeren Schreiben den Dank des Handwerks für sein Interesse an der Schaffung einer befriedigenden Berufsordnung in einem längeren Schreiben den Dank des Handwerks für sein Interesse an der Schaffung einer befriedigenden Berufsordnung übermitteln.

Einer der führenden deutschen Obstbaufachleute, Dr. Ernst Ludwig Löwel, Jork bei Hamburg, wies auf einer Tagung der Obstbauvereinsring Tetsnang und Ravensburg auf die Notwendigkeit besser Sortierungen im Obstbau hin, damit Absatzsteigerungen vermieden werden.

Der unverändert unter großer Kapitalnot leidende Großhandel der Bundesrepublik wünscht einen angemessenen Anteil an den Rationalisierungskrediten der Bundesregierung und an etwaigen USA-Krediten. Die Annahme von allgemeinen Krediten der öffentlichen Hand lehnt er dagegen ab.

Nach vorläufigen Erhebungen des Statistischen Bundesamtes gab es am 2. März im Bundesgebiet rund 11,25 Millionen Schweine. Der Bestand lag damit um etwa 4,5 Prozent über dem Märzdurchschnitt der letzten Vorkriegsjahre.

sahen sie sich in die Augen, wie zwei Menschen, die mit Bestimmtheit fühlen, daß sie sich verstehen.

„Der Dienst ruft, Sven. Doktor Mylander wartet auf mich.“ Sie raffte ihre Papiere zusammen.

„Gepar bringt dir gleich ein Tasse starken Tee.“ Sie nickte ihm zu und ging.

Schnell eilte sie zu Doktor Mylander und achtete nicht auf den indischen Boy, der sich hastig abwandte, als er sie kommen sah, und sich mit irgendeinem Werkzeug am Boden zu schaffen machte. Sie streifte ihn nur mit einem oberflächlichen Blick, sie war noch zu erfüllt von dieser letzten Stunde, in der sie Sven so nahe gekommen war. Nur in ihrem Unterbewußtsein registrierte sie, daß sie das Gesicht des Boys schon einmal gesehen hatte.

Der Inder peßte scharf auf, bis sie im Krankenzelt verschwunden war, dann eilte er hastig zu Sven Lagerströms Zelt hinüber.

Unendlich vorsichtig hob er den Türvorhang. Der Sahib lag auf seinem Bett und hatte die Augen geschlossen. Lautlos schlich der Boy näher und holte aus dem Ausschnitt seines Kittels ein längliches, gelbes Kuvert heraus. Lautlos legte er den Brief auf den Tisch, der neben dem Feldbett stand. Wie ein Schatten verschwand er.

„Miß, schnell, Miß, der Sahib...“

„Was ist mit dem Sahib, Gepar?“ Agneta faßte den Boy hart am Arm. Sie fühlte, wie der Körper des Jungen unter der dünnen Kleidung zitterte. „Gepar weiß nicht, Miß, aber der Sahib ist so sonderbar, er hat Gepar fortgewiesen und geschrien: geh fort, verschwinde, wage es nicht wiederzukommen, du und...“ Der junge Inder suchte verlegen nach Worten. „Ja, der Sahib sagte auch etwas von Miß, etwas Schlimmes, Böses...“

Seine großen dunklen Augen sahen Agneta an, er verstand nicht, was geschah war. Seine Hand tastete nach dem scharfen Messer, das er immer im Gürtel trug.

„Bleib hier“, sagte Agneta, „oder nein, rufe Doktor Mylander, er ist in der großen Krankenbaracke.“

„Miß darf nicht allein zum Sahib gehen“, sagte Gepar beschwörend, „Sahib ganz böse, er hat nach Gepar geschlagen.“

„Schnell, hole Doktor Mylander.“

Agneta lief zu Sven Lagerströms Zelt hinüber. Sie hörte keinen Laut, es war so unheimlich still, als könne jeden Augenblick ein Unwetter losbrechen. Nur die keuchenden Atemzüge des Mannes waren zu hören.

„Sven!“ Sie schlug die Tür des Zeltes zurück. Sven Lagerström saß auf dem Feldbett, zu seinen Füßen lag der Wasserkrug, zerbrochen, die Schreibmaschinenschublade war aufgerissen, Brittas Bild war hervorgezerrt, ein Stiefelabsatz hatte das Glas zertrümmert und eine Reihe von Briefen lag zerfetzt umher.

Als Agneta eintrat, stand Sven Lagerström ganz langsam auf. Er war weiß im Gesicht, nur seine Augen leuchteten unheimlich. Er sagte nichts, stumm wies er auf die Tür.

„Was ist geschehen, Sven? Um Gotteswillen, sag doch, was geschehen ist!“

Da versuchte er zu sprechen, brachte aber keinen Laut hervor, seine Lippen zitterten, und er mußte sich mit beiden Händen am Bettpfosten anklammern.

„Sven, komm doch zu dir, kann ich dir helfen?“

„Helfen — du?“ Der Mann lachte schrill auf. „Geh, ehe ein Unglück geschieht, geh — du Lügnerin!“

„Sven!“

Agneta wich zurück, aber sie wollte nicht gehen, sie wollte wissen, was geschehen war. Sie erkannte natürlich, daß es mit Britta zusammenhängen mußte. Aber was wußte Sven, wer hatte ihm etwas gesagt?

„Geh, Agneta, ehe ich mich vergesse. Du hast deine Rolle gut gespielt, mein Kompliment! Aber zum Schluß ist es doch schief gegangen. Ich weiß nicht, warum du gelogen hast, warum du Britta schützen wolltest. Deine Schwester, die mich betrügt, deine Schwester, die Geliebte des Maharadscha!“

„Schweig, Sven, wie kannst du wagen, so etwas zu sagen?“

Wieder lachte der Mann: „Gib dir keine Mühe mehr, das Spiel ist aus! Und lüge nicht

nach weiter, es hat doch keinen Zweck! Ich glaube meinen eigenen Augen. Da — was soll das bedeuten?“

Er warf ihr ein gelbes Kuvert vor die Füße. Agneta zitterte die Knie, als sie es aufhob; ein Bild fiel heraus. Sie nahm es in die Hand, alles Blut wich aus ihrem Antlitz.

„Das ist infam“, keuchte sie.

Sven Lagerström packte sie an der Schulter und schüttelte sie, daß es schmerzte. Aber sie achtete nicht darauf, ihre Augen blinzelten wie gebannt an dem Bild.

„Du sagst infam — ja, es ist infam, aber ein Bild kann nicht lügen! Sieh es dir genau an — und dann wage etwas zu sagen, wenn du kannst.“

Agneta starrte auf das Bild. Es zeigte Britta in den Armen des Maharadscha. Er küßte sie, er hielt sie dicht an sich gepreßt. Irgend jemand hatte auf der Tigerjagd diese Aufnahme gemacht. Wie gemein war das, wie abgrundtief gemein!

„Nun?“ fragte Sven heiser. „Ueberführt, schöne Agneta, alle Pläne über den Haufen geworfen! Was hast du zu sagen? Ist dies Bild eine Fälschung?“ Noch immer hielt er ihre Schultern umklammert.

„Nein, Sven, das Bild ist keine Fälschung —, sie sprach leise, krum hörbar. Sie faßte es nicht, daß man Sven dieses Bild geschickt hatte. Es mußte jemand gewesen sein, der alle unglücklich machen wollte, alle — Britta, Fürst Rameni, Sven — und sie selbst.“

„Weiter, sprich weiter, Agneta, aber lüge nicht!“

„Ich lüge nicht, Sven, ich habe dich nie belogen. Ich wollte dich schonen, du warst krank.“

„Wie rührend!“ Sven Lagerströms Stimme klang eiskalt vor Hohn.

„Britta liebt Fürst Rameni — aber sie ist nicht seine Geliebte, wage nicht noch einmal, so etwas zu sagen.“

„Ich glaube dir nicht“, er wandte sich ab, eine blaue Ader stand auf seiner Stirn, „nein, ich glaube dir nicht.“ Er geriet immer mehr in Wut, Verzweiflung und ihm entflammter Haß machten ihn völlig hemmungslos.

(Fortsetzung folgt)

Wolle für einen Herrenanzug

Soviel liefert ein Schaf im Jahr / Bis zu 360 Tagen im Freien

Stuttgart. Von Weide zu Weide, in unaufhörlicher Wanderschaft, ziehen die württembergischen Schäfer mit ihren Herden kreuz und quer durch das südwestdeutsche Bundesland. Den Schäfern gehören mehr als drei Viertel der rund 280 000 Schafe, die im Gebiet von Baden-Württemberg gehalten werden. Sie wandern auf den Wegen, die schon ihre Väter, Großväter und Urgroßväter gezogen sind.

Im November, dem Beginn der Hauptwanderung, tritt der Schäfer den Marsch zur Winterweide an. In seinem Schäferpaß sind die Wege eingetrajert, die er einzuschlagen hat. Seine Straße führt ihn an den Bodensee, in die Rheinebene, das Maental, die Pfalz, nach Niederbayern. Bis zu 300 km legt der Schäfer mit seiner Herde auf der Wanderung zur Winterweide zurück.

Im Frühjahr findet man ihn auf den Hochflächen der Schwäbischen Alb, wo seine Tiere auf karglichen Schafweiden ihre Nahrung finden. In fruchtbaren Gebieten des Landes treibt er seine Herde grasbewachsene Feldwege und Triften entlang. 300 bis 360 Tage bringt das Wanderschaf das Jahr über im Freien zu.

Schafszucht geht zurück

Im Juni vorigen Jahres zählte man in Nord- und Südwürttemberg rund 231 000 und in Nord- und Südbaden etwa 52 000 Schafe. Eine Statistik des Jahres 1944 gibt für das Gebiet des heutigen Südwürttembergs die Zahl von 441 000 Schafen, also rund 158 000 Tiere mehr, an. In der Zwischenzeit sind die Weidepreise auf das Doppelte, die Wollpreise dagegen nur um wenige Prozent gestiegen. Die früher sehr einträgliche Schafhaltung bringt heute nur noch wenig Gewinn ein. Sie wäre seit Kriegsende noch mehr zurückgegangen, würden nicht die Schäfer so zäh an dem von ihren Vätern ererbten Beruf hängen.

Der Rückgang der Schafszucht in Südwestdeutschland hat jedoch noch andere Ursachen. Zwischen

ihm und der Landwirtschaft bestehen gewisse Spannungen. Die Bauern sind vielfach der Meinung, daß sich die Schafszucht nur auf Kosten der Landwirtschaft entwickeln könne. Durch die Beweidung mit Beginn des Wachstums werde den Grünflächen Schaden zugefügt. Die Schafzüchter wiederum vertreten den Standpunkt, daß beide Wirtschaftszweige sehr gut nebeneinander bestehen können, zumal da das weidende Schaf als Schädlingsbekämpfer wirke.

Bauer contra Schäfer

Ganz unbuildig dürften die Schäfer an der ablehnenden Haltung der Bauern auch nicht immer sein. Da und dort, so hört man es von Bauern, drücken sie nur zu gerne beide Augen

zu, wenn ihre Tiere vom „rechten Weg“ abkommen und sich an saftigen Gräsern und frischem Klee gütlich tun. Die Folge ist, daß den Schäfern, von denen nur wenige ihre Tiere auf eigenem Grund und Boden ernähren können, nicht immer genügend Weideflächen zur Verfügung gestellt werden, obwohl die Verpachtung von Weideland sehr gute Einnahmen bringt.

Zurzeit stellt das Landwirtschaftsministerium zusammen mit agrarwissenschaftlichen Instituten Versuche an, durch die die Auswirkung der Beweidung auf den Futterertrag und der Nutzen des Schafes als Schädlingsbekämpfer festgestellt werden sollen. Vielleicht trägt ein für die Schafszucht positives Ergebnis dieser Versuche zu einer Besserung des Verhältnisses zwischen Bauern und Schäfern bei. Zu wünschen wäre es, denn der volkswirtschaftliche Wert der Schafszucht ist nicht unbedeutend, liefert doch das Schaf im Durchschnitt alljährlich die Wolle für einen Herrenanzug.

Aus Südwürttemberg

Kirschblüte im Steinlachthal

Tübingen. Im Steinlachthal zwischen Tübingen und der Schwäbischen Alb, nach Tettinang und dem Ermsal im Kreis Reutlingen das größte Kirschenanbaugelände Südwürttembergs, stehen die Kirschblüten in voller Blüte. Da auch der Insektenflug bereits stark eingesetzt hat, dürfte, sofern keine Fröste mehr eintreten, mit einer guten Kirschenrate zu rechnen sein. Neben 17 000 Kirschbäumen verfügt der Kreis Tübingen über 69 000 Pfälzern- und Zwetschgenbäume sowie über 387 000 Kernobstbäume. Nach dem Kreis Reutlingen hat der Kreis Tübingen die meisten Obstbäume im Regierungsbezirk Südwürttemberg-Hohenzollern.

Umgebautes Jugendheim mit 150 Betten

Freudenstadt. Die Zweigstelle des Bruderhauses Reutlingen in Leßburg-Rödt im

Kreis Freudenstadt kann in diesen Tagen ihr vollkommen umgebautes Jugendheim seiner Bestimmung übergeben. Für etwa 150 Jungen und Mädchen sind freundliche Schlaf- und Wohnzimmer geschaffen worden.

Die „sonnige Höhenstadt“

Freudenstadt. Nach einer Zusammenstellung der Beobachtungsergebnisse der 73 Wetterdienststellen in Baden-Württemberg für das Jahr 1952 ergibt sich, daß Freudenstadt die Bezeichnung „sonnige Höhenstadt“ durchaus zu Recht trägt. Mit 1712 Stunden Sonnenschein wurde die normale Sonnenscheindauer um 185 Stunden überschritten. Die andere Tatsache, daß Freudenstadt bei der Berechnung der Niederschlagsmengen im vergangenen Jahre hinter dem Feldberg und Waldau-Jostal an dritter Stelle steht, enthält für den Wintersportler einen wichtigen Hinweis, da 84 Tage mit Schneefall zu verzeichnen waren. Im ersten Halbjahr 1952 wurde in Freudenstadt 92 und im zweiten Halbjahr 52 Tage mit einer Schneedecke gezählt. In ganz Baden-Württemberg konnte nur noch zwei Orte mehr Wintertage mit Schnee melden.

Architektenwettbewerb für Schulhausneubau

Ehingen. Die Stadt Ehingen hat für den Bau einer 24klassigen Volksschule einen Architekten-



wettbewerb ausgeschrieben, an dem außer einigen eingeladenen Architekten alle freischaffenden und beamteten Architekten des Bundesgebietes, die im Kreis Ehingen geboren sind, teilnehmen können.

Schutzwardienst für Obstbauern

Tettinang. Der im vergangenen Jahre im badischen Bodenseegebiet eingeführte regelmäßige Pflanzenschutzwardienst für die Obsterzeuger ist nun auch auf den südwürttembergischen Kreis Tettinang ausgedehnt worden. Die Obstbauern werden dabei durch öffentlichen Anschlag mit den richtigen Terminen für die Spritzungen bekanntgemacht.

Wieder Sturmwardienst am Bodensee

Friedrichshafen. Vergangene Woche wurde am Bodensee wieder der Sturmwardienst eingerichtet. Auftretende Stürme werden den Wasserpolizeistationen gemeldet, die dann durch Hiszen des bekannten gelben Sturmballs die Bootsfahrer zur Rückkehr auffordern.

Kurze Umschau im Lande

Durch zu hohe Geschwindigkeit wurde ein Motorradfahrer in der Nähe von Freiburg in einer Kurve auf die linke Seite getrieben und stieß dabei mit einem entgegenkommenden Motorradfahrer zusammen. Beide wurden schwer verletzt, während eine mitgeführte Frau mit leichten Verletzungen davonkam.

Eine neue Schule, die neun Klassen der gewerblichen Berufsschule und zehn Klassen der katholischen Volksschule aufnehmen soll, wird in Biberach am 18. und 19. April feierlich eingeweiht.

Die Stuttgart „Stadtgarde zu Pferd“ feierte am Montag ihr 300jähriges Korpsfest. Sie ist neben der über 450 Jahre alten Stuttgarter Schützengilde die älteste Vereinigung der Stadt.

Mit heißer Milch verbrüht hat sich in Durbach bei Offenburg ein einjähriger Junge, der eine Kanne mit heißer Milch, die auf dem Küchentisch stand, umwarf. Der Junge starb im Krankenhaus.

Nach siebenjähriger Bauzeit ist der in den letzten Kriegstagen teilweise zerstörte und jetzt wieder hergestellte Eisenbahntunnel auf der Strecke Eppingen, Sulzfeld, Bretten wieder für einen normalen Zugverkehr frei.

Auch das wurde berichtet

Wir haben an dieser Stelle schon über den Schildbürgerstreich in der nordbadischen Gemeinde Untergimpeln, Kreis Sinheim, berichtet, wo bei einem Auftrag an zwei Handwerkermeister an einer Brücke verschiedene Geldlöcher angebracht worden waren. Der Preis sollte dann entscheiden, welches von beiden auch für die andere Seite maßgebend sein würde. Nun war zwar die Rechnung des einen Handwerkermeisters um 500 DM höher als die des anderen, er ließ sich aber in der Stadtratssitzung keineswegs von der Schönheit der anderen Bauweise überzeugen und schließlich machte er sein Geld der Gemeinde zum Geschenk. Um nun beiden Handwerkermeistern gerecht zu werden, hat man in Untergimpeln beschlossen, die Brücke mit den zwei verschiedenen Geldlöchern zu belassen, wie sie ist. Und das scheint nicht mehr als billig, wenn man hört, wie der Bauauftrag gelautet hat: „Macht's heit so, daß ihr euch esander angleiche dud.“

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwochabend: Am Dienstag bei Tagstemperaturen um 10 Grad meist stark wolbig oder bedeckt mit einzelnen Schauern. Auffrischende nordwestliche Winde. In der folgenden Nacht Frostgefahr. Am Mittwoch Wetterberuhigung.

Launischer Apriltag

Der Frühling findet heut im Saale statt, Denn draußen schneit's und regnet's durcheinander; Der Lammwirt holt - o, wie er's eilig hat! - Den Garten wieder 'rein (zu Olender).

Noch gestern trug Alexe ärmellos Ihr Sommerhüchen durch die Stadt spazieren; Heut, wollgepanzert Arm und Brust und Schoß, Muß sie im Wintermantel trotzdem frieren!

Jetzt kitschbohneln's noch dazwischen gar Und zwei Grad minus zeigt der Thermometer; Der Doktor pffifig schmuzelt; Wunderbar - Ein Wetter für Katurrh und Ziegenpeter!

Im Radio steigt ein Frühlings-Manuskript: „Die Knospen sind im Lenze aufgesprungen; Ich hab' ein Gläschen heißen Grog gekippt Und mich zu diesen Versen aufgeschmecken!“

Doch plötzlich durch's Gewölk die Sonne sticht Und spendet abertausend Kalorien; Ich wollt' ins Kino, doch jetzt geh' ich nicht! Alexe stürzt nachhaus, sich umzuziehen...!

WENDELIN ÜBERZWERCH

Im Manesse-Verlag Zürich sind aus der Feder von Martin Buber Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie erschienen. Buber setzt sich hier mit modernen Philosophen wie Nietzsche, Bergson, Heidegger und Sartre auseinander, die dem als „Gottesfinsternis“ bezeichneten Charakter der heutigen Weltstunde denkerischen Ausdruck verleihen haben. Es geht dem jüdischen Religions- und Kulturphilosophen in seinem jüngsten Buche vor allem darum, die Hybris des modernen Denkens zu enthüllen, die darin liegt, daß es sich eine Beurteilung der religiösen Wirklichkeit anmaßt. So ist Bubers Kritik an der Psychologie C. G. Jung, in einem Anhang mitgeteilt, für den Religionswissenschaftler wie für den Philosophen von hoher Aktualität. Überdies dürfte sie die umfassendste sein, die bisher vom Standpunkt der Religion an dem Werk Junges geübt worden ist („Gottesfinsternis“, 163 S., DM 7.80).

Aus Nordwürttemberg

Rassehunde auf dem Killesberg

Stuttgart. Ein „munteres Geläut“ nennt der Hundefreund das Gejault, Gebell und Gebläff, das am Sonntag auf dem Stuttgarter Killesberg dem Besucher der vom „Verein für Hundesport“ in Feuerbach veranstalteten internationalen Rassehunde-Ausstellung entgegenlachte. Den rund 1800 Rassehunden aus dem gesamten Bundesgebiet sowie aus Frankreich, Holland, der Schweiz und Österreich schen es allesamt unbillig, daß man sie um ihrer Vorzüge willen in engen Boxen einsperrt, indessen draußen vor den Ausstellungen der herrliche Sonntag und die weiten Rasenflächen des Killesbergs alle Voraussetzungen dafür bieten, nach Hundart umherzutollen und zu jagen. Dafür entschädigten auch nicht die glänzenden Prädikate, mit denen das zu vielen Tausenden an den Boxen vorbeiziehende Publikum den ausgestellten Hunden ihre Schönheit und Anmut bescheinigte.

In der Konkurrenz der Spitzengruppen, in der die Vorsteh-, Stöber- und Jagdhunde, die Erdhunde, Hetzhunde, Gebrauchshunde, großen und mittleren Nutz- und Wachhunde, sowie die Haus- und Zwerghunde in Wettbewerb traten, standen an erster Stelle die Dachshunde „von Schwarzenberg“, Besitzer Emil Schray, Ditzingen. Sie gewannen den Ehrenpreis des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier. Den Staatspreis des Landwirtschaftsministeriums errangen die irischen Setter „vom Silberwald“, Besitzer Knoll, Stuttgart. Den Ehrenpreis des Oberbürgermeisters von Stuttgart erhielten die Alredale-Terriers „von Bergfelden“, Besitzer Erwin Sickleler, Stuttgart-Vaihingen. Den Staatspreis des Landwirtschaftsministeriums für Schäferhunde sicherten sich die deutschen Schäferhunde „von der Wilhelmshöhe“, Besitzer Stalger, Stuttgart. Außerdem wurde neben zahlreichen anderen Ehrenpreisen an etwa 120 Hunde die Anwartschaft für das internationale Schönheitsschampionat vergeben.

Wieder landwirtschaftliches Hauptfest

Stuttgart. Zusammen mit dem Cannstatter Volksfest wird im Herbst dieses Jahres nach einer Pause von 17 Jahren erstmals wieder auf dem Cannstatter Wasen ein landwirtschaftliches Hauptfest stattfinden. Das Hauptfest wird einen Überblick über die Leistungen der heimischen Landwirtschaft und den Stand der Agrartechnik geben.

Chirurgen

Geheimrätliche Anekdoten

Während eines Kollegs, das der berühmte Klinikern Ernst von Bergmann am frühen Nachmittag hielt, war ein Student schamlos und ohne Erlaubnis, offenbar, weil er sich in dem zuträglichen Maß seines Fröhlichseins vergreifen hatte. Auch Bergmann blieben die Töne des sanft Ruhenden nicht verborgen, weshalb er, sichtlich aufgebraut über die Störung, seine Vorlesung mit den Worten unterbrach: „Meine Herren, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein akustisches Phänomen lenken, das sogleich zu hören sein wird.“ Und in der augenblicklichen Stille waren die Schnarrtöne bis zu den äußersten Bänken zu hören.

Ganz ernsthaft verbreitete sich Bergmann nunmehr über die Funktionen des Gaumensegels während der Narkose und im Schlaf, um also fortzufahren: „Nach dieser kleinen Abschweifung möchte ich zu meinem ursprünglichen Thema zurückkehren, was zweifellos auch den Herrn, der ebenso freundlich war, uns als Beobachtungsobjekt zu dienen, interessieren wird. Sie sind wohl so gut und rufen ihn kameradschaftlich ins Leben zurück!“

Karl Freiherr von Rokitsky hat den Ruhm, neben Virchow der Schöpfer der modernen pathologischen Anatomie zu sein. Außerdem war er ein großer Musikfreund und als solcher mit einer begabten Sängerin verheiratet. Aus dieser Ehe waren vier Söhne hervorgegangen, von denen zwei Ärzte, und zwei Sänger wurden. Bei einer Abendgesellschaft in seinem Wiener Hause erkundigte sich eine Dame nach den Söhnen. Rokitsky gab die ebenso treffende wie verblüffende Antwort: „Zwei heilen, zwei heulen.“

Joseph Hyrtl war eine anerkannte Größe unter den Chirurgen seiner Zeit. Nicht minder schätzten seine Wiener Studenten seinen schlagfertigen Witz, womit er sie freilich im Examen nicht selten in Verwirrung brachte. So legte er einmal einem Kandidaten eine Anzahl Handwurzelknochen zur Bestimmung vor, welche Aufgabe der Student auch erstaunlich rasch löste. Um aber den Prüfling doch etwas zappeln zu lassen, stellte

er mit geheucheltem Ernst die weitere Frage: „Gehören die Knochen einem Mann oder einer Frau?“

Worauf ebenso rasch wie vorher die Antwort kam: „Natürlich sind es die Knochen einer Frau.“ Hyrtl ließ nicht locker: „Kann sein, daß Sie recht haben. Aber nun würde mich auch das Alter der Frau interessieren.“

„Sie war so um die zwanzig herum“, kam es schlagfertig zurück. Und Hyrtl ritt weiter sein fröhliches Stöckchen, indem er mit der rhetorischen Frage schloß:

„Jetzt sagen Sie mir bloß noch den Namen und die letzte Adresse der Frau!“ H. A. B.

„Quadrille“ von Noel Coward

Deutsche Erstaufführung in Düsseldorf

In (des abwesenden) Gründens' Düsseldorfischer Schauspielhaus hatte die deutsche Erstaufführung der „Quadrille“, einer „romantischen Komödie“ des Engländers Noel Coward dank gepflegtestem Zusammenwirken einer prominenten Besetzung dank aber auch der Qualitäten des reizvoll-heiteren Textes so großen Erfolg, daß man dem (1952 entstandenen) Stück bald häufiger auf unseren Bühnen begegnen dürfte. Denn es geschieht (leider) nur allzu selten, daß alles, was zu den Wirkkräften dramatischer Unterhaltung gehört, so hübsch zusammentrifft wie hier: eine menschlich glaubhafte Fabel; flinke mit Witz und (angelsächsischer) Trockenheit gespickte Dialoge, die auch noch zum Nachdenken anregen; klug typisierte Rollen, aus denen etwas zu machen ist, und Darsteller, die trefflich geführt, diese Chancen nutzen. An der „Quadrille“ sind zwei Ehepaare und etliche ebenso gut durchgezeichnete Randfiguren beteiligt. Der englische Schürzenjäger-Lord entführt anno 1873 die Frau des bürgerlichen amerikanischen Eisenbahnkönigs nach Nizza. Die verlassenen Partner holen die Ausreißer von der Riviera nach London zurück, um die Fassaden der angeknaxten Ehen wiederherzustellen. Doch entdecken sie bald, daß sie füreinander bestimmt sind und brechen nun ihrerseits ein Jahr später aus, um das Leben zu teilen. Denn die beherrschte Vornehmheit der Lady, die endlich aus sich herausgeht, und die von einem guten Herzen diktierte Direktheit des

Selbstmademans geben einen besseren Zusammenklang als die öde konventionelle Verlogenheit und Selbsttäuschung der beiden anderen. Günther Löhders, der selbst den Amerikaner mit Delikatesse gab, inszenierte die sieben Szenen der drei amüsanten Akte als schwereloses Kammerstück.

Kulturelle Nachrichten

Auf Einladung des Leiters des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul, Prof. Dr. Kurt Bittel, wird der Freiburger Anthropologe Prof. Dr. Johannes Schauble in den nächsten Tagen nach der Türkei fliegen, um die von Professor Bittel in dem Dorf Boghazköi bei Ankara erstmalig entdeckten Hethiter-Skelette anthropologisch zu untersuchen. Die anthropologischen Untersuchungen an den von Professor Bittel gefundenen Skeletten und Knochen sollen die Frage klären helfen, ob es sich bei den Hethitern, einem alten nichtsemitischen Volk, das sich um 2000 v. Chr. im östlichen Kleinasien niederließ und zweimal einen großen Staat bildete, wirklich um Indogermanen handelte, wie bisher angenommen wurde.

Die Wiedereinführung des Justus-von-Liebig-Preises wird der Rektor der Justus-Liebig-Hochschule in Gießen bei der Feier der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Justus von Liebig am 12. Mai bekanntgeben. Bei einem Festakt im Stadttheater Gießen wird der Tübinger Professor Adolf Butenandt über „Intermediäre Tryptophan-Stoffwechsel als Beispiel für die Entwicklungslinien biochemischer Forschung seit dem Wirken Liebig's“ sprechen.

Die traditionelle akademische Sitte des Klopfens und Fußscharens als Beifalls- bzw. Mißfallenskundgebung ist durch eine neue Studiendisziplin für alle Hochschulen der Sowjetzone aufgehoben worden, die im Wintersemester 1952/53 in Kraft tritt. Die Studenten sollen sich nach den neuen Vorschriften künftig beim Erstellen der Professoren erheben und nach Abschluß der Vorlesungen in die Hände klatschen. Wie das Westberliner Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen mitteilt, sollen sich die Studenten auch erheben, wenn sie während der Vorlesungen von Professoren angesprochen werden.

Blüten und Dornen

Kleine Alltags-Philosophie — empfohlen und vermerkt von J. H. Rösler

Kam dieser Tage ein Herrchen an meinen Gartenzaun, sah über die Staketen und rief „Recht verunkrautet, Ihre Blumenbeete, guter Mann!“ Ich kannte das Herrchen nicht, er indessen behauptete, wir hätten gemeinsame Bekannte und seien auch schon irgendwie zusammengewesen. Wahrscheinlich sollte also dieser Ruf über den Gartenzaun die alte Bekanntschaft auffrischen oder gar vertiefen. Die Herrchen haben so eigene Ansichten über das Liebenswerte. Da ich aber auch meine eigenen Ansichten habe, die sich nicht immer mit den ihrigen decken, drehte ich ihm beim Bücken den Körper zu, der allein schon Antwort genug ist, und arbeitete weiter.

Ich weiß, daß in meinen Blumenbeeten das Unkraut ein ungestörtes Dasein führt. Ich sehe die armen Rosenstöcke von Wildlingen bedeckt und die Nelken in der Not des Löwenzahnes, auch habe ich die Zwiebeln nicht niedergetreten, wie ich es sollte, und die Himbeeren nach der Ernte nicht ausgeschnitten, wie es sich gehört. Aber es gab Wichtigeres im Jahreslauf des Gartens zu tun; das Jahr eines Gärtners ist kurz. Müßte ich nicht im Frühjahr den Samen in den Schoß der Erde legen, im Sommer die erste Ernte bergen, im Herbst die Äpfel und Birnen vom Baum brocken und im Winter die Nüsse trocknen, die Gladiolen, Begonien und Dahlien schützen? Und wenn ich mit vollen Fruchtkörben an den Beeten vorüberschritt, sagte ich zu den Rosen und Jahresblumen: „Verzeiht mir, Freunde, ich weiß, es könnte euch bei mir besser gehen.“

Ich bin nicht blind gegen meine Fehler. Wer ist dies überhaupt, es sei denn, er wäre von den Göttern mit dem Geschenk der Dummheit gesegnet? Aber gerade, weil ich meine Unvollkommenheit selber kenne, weil ich selbst sehe, wie kurz meine Arme und wie klein meine Hände sind, daß ich nicht das Doppelte eines

Tagwerks bewältigen kann, deswegen sind mir gute Ratschläge über den Gartenzaun unerwünscht. Ja, wenn du selbst ein Gärtner bist und mir einen Handgriff zeigst, will ich dir von Herzen dankbar sein. Denn du kannst sicher manches besser als ich und ich lerne gern von einem, der sein Handwerk versteht. Aber der Kopf, der nur mißbilligend geschüttelt wird, und das hohle Nein, das allein steht, das könnte mich veranlassen, meinen niederen Zaun um das Haus einen guten Meter zu erhöhen.

Es stehen viele Leute am Gartenzaun und kümmern sich um Dinge, die sie nichts angehen. Sie kritisieren ein Haus, ein Buch, ein Bild. Dabei können sie nur mit Not einen Brief schreiben und mit Mühe ein Männlein malen. Aber sie geben gleich einer Blähung ihre Meinung von sich. Wenn ich ein Schneider bin, ärgere ich mich über den Gevatter Schuhmacher, der mir gute Ratschläge beim Nähen eines Anzuges erteilt. Er hat ja seinen eigenen Leisten, über den zu urteilen mir nie einfiel. Warum steht er dann bei mir am Zaun und bekräftigt mein Tun? Er würde es sich heftig verbieten, wenn ihm ein anderer über den Gartenzaun ins Kraut spuckte. Könnte man doch einen Spiegel vor seiner Werkstatt aufhängen, daß die Zaungäste sich darin erkennen. Aber es nutzt nichts. Denn in einen Spiegel schaut jeder so hinein, wie er herauszuschauen wünscht.

Freunde, stopft euch Watte in die Ohren und schließt eure Fenster dicht, daß ihr nicht hört, was man am Zaun redet! Wenn aber einer kommt, der euch wirklich etwas zu sagen hat, öffnet ihm sperrangelweit die Tore eures Hauses. Der gute Rat sei euch willkommen, gegen die guten Ratschläge aber sperrt euch ein.

Die Stunde Goyas

Zum 125. Todestag des großen Malers und Zeichners / Von E. Göpel

Es gibt Jubiläen und Jubiläen. Von den einen nimmt man aus einem letzten Rest von bildungsmäßiger Verpflichtung Kenntnis, andere kann man kaum erwarten, denn es ist ihnen eine innere Aktualität eigen. Vergleichbar den Planeten, die sich bald von der Erde entfernen, bald sich ihr nähern und nur dann im hellsten Glanze erstrahlen.

Wenn es uns drängt, auf den 125. Todestag Goyas im April hinzuweisen, so tun wir es, weil die Gegenwart dieses Spaniers jenseits der Zeiten spürbar ist. Die Ausstellung in Bordeaux im vorigen Jahre, wo man die Alterswerke, die er in dieser Stadt geschaffen hat, sehen konnte, und ein Überblick über sein graphisches Werk und seine Kraft als Zeichner, in Basel in diesem Frühjahr, haben diese Begegnung vorbereitet.

Auch in der Neuen Welt schenken ihm Sammler und Museen steigende Beachtung. Im Zentrum dieser amerikanischen Sammeltätigkeit, in Boston, wird im Herbst eine Ausstellung seiner Werke stattfinden, zu der auch aus dem Prado in Madrid Bilder geschickt werden sollen. Denn nur in Madrid, in der Sammlung des Prado, kann man den Maler Goya wirklich studieren. War er doch der Hofmaler der spanischen Könige und ist in deren Sammlung am reichsten vertreten. Dort hängt das große Bild der königlichen Familie, viele Portraits ihrer Mitglieder und des Günstlings der Königin Godoy, das packende Bild der Erschießung spanischer Partisanen durch die französischen Besatzungstruppen und die berühmten Gegenstücke der bekleideten und der unbekleideten Maja.

Für die Schaffensweise des Graphikers Goya ist es kennzeichnend, daß ihn jeweils die Fülle der Geschichte überfällt, eine ganze Reihe von Blättern zu einem Thema ans Licht tritt und er so auf eine sehr echte Weise zu der graphischen Folge als Ausdrucksmittel seiner Bild-

gedanken kommt. Auch an dem zeichnerischen Werk, das erst die letzten Jahrzehnte durch große Publikationen erschlossen haben, sind diese „Schübe“ abzulesen. Im Alter packen ihn die Themen des Gefangenen, des Armen, des Leidenden, bewegen ihn und werden unversehens zur Darstellung der menschlichen Situation überhaupt, wie wir sie heute empfinden. So ist es kein Zufall, daß André Malraux, der große französische Dichter und Verfasser der „Condition humaine“, in einem besonderen Band diese Zeichnungen auf unsere Lage hin gedeutet hat.

Die Lebensdaten Goyas decken sich fast genau mit denen Goethes; er lebte von 1746 bis 1828. Doch genügt schon ein Blick auf seine Physiognomie, um zu erkennen, daß er nie dessen olympische Freiheit und Heiterkeit gewonnen hat. Dagegen ist die Ähnlichkeit mit Beethoven, der taub war er war, und dem großen Pessimisten Schopenhauer, dessen Philosophie nirgendwo auf fruchtbarerem Boden als in Spanien gefallen ist, überraschend. Sie beruht auf einer tiefen Verwandtschaft, einer Nähe zum Dämonischen, man kann auch sagen zum Nährboden unseres Lebens, zum Unbewußten, die zu bestehen eine heroische Gesinnung erfordert. Nur indem das Kunstwerk ein Gegenbild dieser dämonischen Welt schafft und diese spiegelt, sie greifbar macht, bann, hat die große Seele Goyas den Tagtraum des Lebens zu ertragen vermocht.

Das Leben selbst hat uns heute Licht und Schatten sehen gelehrt. Wir erschrecken weder vor der grellen Helle noch vor dem schwarzen Dunkel von Goyas Werk. Wir wissen, das Leben ist schrecklich. Es im Bilde gebannt zu sehen, ist Trost und Hilfe zugleich. Goyas Wesen und Werk ist uns deshalb näher als allen Generationen zuvor.

Das Gottesgericht

Eine seltsame Erzählung aus einer alten Mühle / Von Thomas Jensen

Unweit des Dorfes, auf dem einzigen Hügel, der sich über den weiten Feldern erhebt, steht eine zerwettete Windmühle. Der Bock hat sich etwas gesenkt, und das von Wind und Wetter schwarz gewordene Haus neigt sich, wie wenn es jeden Augenblick nach hinten überfallen wollte. Drei von den Flügeln sind abgebrochen, die Trümmer vermodern im Gras und vom vierten Flügel ist nur noch der Hauptbalken vorhanden. Wenn man vom Dorf her in einer bestimmten Richtung zu der Mühle hinüberschaut, sieht sie aus wie ein finsterner, riesiger Mensch, der drohend und anklagend seine Faust zum Himmel emporstreckt, ehe er einen Fluch auf den Lippen, zu Boden fällt.

Das Innere der Mühle ist kahl, zermorscht und verfallen. Nur die mächtigen Balken eines alttümlichen Bremswerkes, hoch unter dem Dach, sind von den Bauern, die im Laufe der Jahre alles Brauchbare herausgerissen haben, an ihrem Platz gelassen worden. Es sind feste, gute Balken, dazu gemacht, das Räderwerk im Falle der Gefahr und zum Feierabend zum Stillstand zu bringen. Wie die Schenkel einer riesigen Schere liegen sie übereinander und schließen sich, von der Kraft des Windes fest aufeinandergepreßt, wenn sie die Mühle anhalten. Der schwere Dienst vieler Jahre hat den Balken nichts anhaben können, aber trotzdem hat sie niemand haben wollen.

Die Bauern senken ihre Stimmen zu bedeutungsvollem Flüstern, wenn sie von dem alten Bauwerk sprechen, in dem sich ein Ereignis — ein Gottesgericht — abgespielt hat, das für alle Zeiten den Bauern des Dorfes im Gedächtnis erhalten bleiben soll. Wenn man weiter forscht, bekommt man eine seltsame Geschichte zu hören.

Dem Müller Rammer, der jetzt als Letzter die Mühle betrieb, als sich das Mahlen mit Windkraft noch lohnte, war die Frau gestorben, nachdem sie dem schon Grauköpfigen einen Sohn geboren hatte. Bald darauf nahm er ein junges Mädchen ins Haus, die Tochter eines Häuslers aus dem benachbarten Dorfe, die dem Müller die Hausfrau und dem Kinde die Mutter ersetzen sollte. In der Gemeinde selbst gab es genug arbeitswillige junge Mädchen, und man wunderte sich darüber, daß der Müller diese Tatsache übersehen hatte. Das Ärgernis erreichte seinen Höhepunkt, als der Müller lange vor Ablauf des Trauerjahres das Mädchen in aller Stille heiratete. Die junge Frau, die bis dahin beschelden versucht hatte, sich Achtung in ihrer neuen Heimat zu erwerben, änderte von diesem Tage an ihr Verhalten. Sie kehrte die Frau des „reichen Rammer“ heraus und benahm sich hochfahrend gegen jedermann. Auch der Müller veränderte sich. Man kannte ihn als einen ruhigen, feidigen Mann, der besonnen und tüchtig seiner Arbeit nachging. Jetzt ratterte fast jeden Abend sein Fuhrwerk aus dem Dorf der nahen Stadt zu, wo er mit seiner jungen Frau am Arm durch die verschiedensten Lokale zog und das Geld mit vollen Händen hinauswarf.

Fast jeden Monat kam ein neuer Knecht in die Mühle, und alle gingen sie wieder, weil sie sich mit der Frau nicht vertragen konnten. Schließlich kam einer, ein hübscher, junger Bursche mit einem spöttischen Lächeln um den Mund, der mit der Frau gut auszukommen schien, allzugen, wie man bald wußte. Man hatte die beiden in der Stadt gesehen, Arm in Arm. Der Müller schien um Jahre gealtert. Mit unruhig flackernden Augen tastete er die Gesichter der alten Freunde ab, versuchte mit



Der ganze Himmel spiegelt sich wider in der bläulich-grün schimmernden Wasserfläche des Sees und auf den sanften Wellenbergen tummeln sich die paradiesisch-bunten, wilden Enten im warmen Licht der Frühlingssonne.

Das Mädchen mit den toten Augen

Wie kommt es, daß man Reiseerlebnisse nie vergißt? Immer wieder tauchen sie auf, zuerst halb verblaßt und unbestimmt in Form und Farbe, dann immer kräftiger und klarer, zuletzt hellleuchtend wie am ersten Tage. Ich glaube, es kommt daher, daß die Bahn einem von der Abfahrt bis zur Ankunft alles Beschwierliche abnimmt, natürlich nicht aus purer Menschenfreundlichkeit. Aber das verlangt ja auch niemand. Es mag aber auch davon herühren, daß man im Abteil mit ganz fremden Menschen leichter ins Gespräch kommt. Man teilt sich mit, offener als sonst, denn man weiß ja, daß nach wenigen Stunden die Wege wieder auseinandergehen.

Neben anderen Begegnungen habe ich noch immer das Erlebnis mit einem jungen Mädchen im Gedächtnis, das an einem herrlichen Frühlingstage in unser Abteil kam. Ich führte ihre Unsicherheit auf das Erschrecken zurück, unerwartet in eine Männergesellschaft geraten zu sein, die sie, als anmutiges Geschöpf, verstohlen oder auch offen, auf jeden Fall aber mit großem Interesse musterte.

Ich saß neben ihr, sah flüchtig ihr Profil, nahm wieder meinen Jean Paul zur Hand und vertiefte mich in „Dr. Katzenbergers Bade-reise“. Wie groß aber war mein Erstaunen, als das junge Mädchen die Hand auf meinen Arm legte und ein wenig verlegen sagte: „Ich merke an Ihrem langsamen Umschlagen, daß Sie ein sehr schönes Buch vor sich haben. Möchten Sie mir nicht einiges daraus vorlesen, mein Herr? Ich bin blind.“

Es war ein wunderbarer Frühlingstag. Alle, die im Abteil saßen, fuhren hinaus aufs Land, malten sich in hellsten Farben die Freuden aus, die ihrer warteten. Und neben mir, auf meine Worte lauschend, saß ein junges, blühendes Menschenkind, von einem harten Gesdick betroffen, mit toten Augen durch die schöne Welt wandelnd.

Als sie ausstieg, sagte einer nach langem Schweigen: „Man müßte eigentlich viel hilfsbereiter zueinander sein.“ Ich sah aus dem Fenster. Der Mann mit der roten Mütze führte die Blinde gerade über die Gleise . . .

ihnen ins Gespräch zu kommen, aber sie schienen ihn zu meiden.

Man sah ihn mit dem Kind, dem er sich jetzt wieder zuwandte. Er kleidete es, er sorgte für sein Wohlergehen und war redlich bemüht, die Sünde der letzten Jahre gut zu machen. Oft sah man in der Abenddämmerung ihn Hand in Hand mit seinem Sohn durch die Felder gehen. Nach und nach wurde er wieder der Alte. Allmählich kam er wieder mit den Bauern des Dorfes zusammen. Um allem Gerede die Spitze zu bieten, entließ er seinen Knecht, und er forschte nicht weiter nach Beweisen. Auch die Frau unterzog sich einer Wandlung, so daß die Bewohner des Dorfes glaubten, sie zu Unrecht verdächtigt zu haben. Sie wurde eine vorbildliche Hausmutter, kümmerte sich mit rührender Liebe um das bisher vernachlässigte Kind und genoß bald im ganzen Dorfe Ansehen. Man sah in ihr nicht mehr das verworfene Geschöpf, das einem alten Mann den Kopf verdreht hatte.

Die Frau wußte, daß das verwerfliche Spiel, das sie mit dem jungen Müllerknecht getrieben hatte, Ehebruch gewesen war. Sie sah auch, wie der alte Müller unter der Ahnung des Betrugens litt, ohne ihr jemals einen Vorwurf zu machen. Da keimte langsam in ihr ein Gefühl auf für diesen Mann, der ihr Vater sein konnte, und mit dem Erwachen der ersten guten Gefühle entschloß sie sich, danach zu handeln. Da kam eines Tages der entlassene Knecht wieder in die Mühle, während der Müller um diese Stunde im Garten arbeitete und die Zusammenkunft nicht stören konnte. Die junge Frau war fest entschlossen, ihren Liebhaber zu verlassen, das Feld zu räumen und die Lüge aus ihrem Leben zu beseitigen. Das Kind schickte sie hinaus in Freie und ging in die Mühle zurück, wo der Knecht ihrer wartete.

Aber das Schicksal wollte nicht, daß sich die Menschen aus dem Sumpf von Lüge und Schande befreiten, und bediente sich eines Un-

schuldigen auf dem Mühlberge, des Kindes. Der Knabe achtete nicht im Eifer des Spieles darauf, wo er sich befand und fühlte sich plötzlich von einem Mühlenflügel erfaßt und in die Höhe gerissen. Laut schreiend trat er die bewegteste Reise an. Der Vater sah das Kind zum Himmel emporrausen. Sein wilder Angstschrei gellte in das Schreien des Kindes, als er zur Mühle stürzte, um das Bremswerk zu reißen. Frau und Knecht in der Mühle legten diesen Schrei als Zeichen ihrer Entdeckung aus, drehten den bereitgehaltenen Schlüssel in der Tür um und öffneten nicht, als die Flüste des vor Verzweiflung brüllenden Müllers gegen die Tür donnerten. Da raste der Müller, der glaubte, den Schlüssel im Wohnhaus liegen zu haben, hinaus, und als er ihn nicht fand, nahm er kurz entschlossen eine Axt, rannte in die Mühle zurück und zertrümmerte die Tür. Die Beiden in der Mühle flohen einsetzt auf den Leitern zur Haube der Mühle hinauf, um dem rasenden Müller zu entgehen . . .

Indessen hatte der Müller die Tür eingeschlagen, zog die Reifelle, die Bremsbalken griffen an und die Mühle stand sofort. Das Kind hing an dem Flügel, der dicht über dem Erdboden stehen blieb. Wie ein Wunder war es nicht abgestürzt, die dünnen Bänder seiner Schürze hatten ihn vor dem Unheil bewahrt. Mit zitternden Händen löste der Alte die Bänder und sank dann bewußtlos in den Armen seines Kindes zusammen.

So fanden ihn die Bauern, die auf den Lärm hin herbeigekommen waren. Bald fand man auch die Frau und den Knecht, hoch oben unter dem Dach, wohin sie geflüchtet waren, zerquetscht von den mächtigen Balken des Bremswerkes, auf das sie sich gewagt hatten, um dem Müller zu entgehen.

Seitdem steht die Mühle verlassen auf dem Hügel über dem Dorf, den Flügelbalken gegen den Himmel erhoben, drohend und warnend, bis die Zeit das düstere Zeichen vernichtet haben wird . . .

Sprachengewirr in Indien

Die 225 Sprachen und Dialekte lähmen das Leben auf der Halbinsel

Wollte man sich mit 96 Prozent aller Inder in ihrer Muttersprache unterhalten, müßte man 24 Sprachen beherrschen. Jemandem, der sich vornimmt, sein Leben diesem Ziel zu widmen, sei jedoch zuvor verraten, daß er dann nur kaum den neunten Teil der Sprachen und Dialekte kennt, die in Indien zu hören sind.

Dieser Sprachenwirrwarr ist eines der Hauptprobleme des wahrlich von Schwierigkeiten nicht verschonten Landes. Die 225 Sprachen und Dialekte lähmen das Leben auf der vorderindischen Halbinsel, die sich von den britischen Fesseln befreit hat und versucht, ihren eigenen Weg zu gehen.

Auf einer Zehn-Rupien-Note steht der West in neun verschiedenen Sprachen. Es sind die neun Sprachen unter der Vielzahl, die der Großteil der Bevölkerung lesen könnte — könnte er lesen.

Die offizielle Sprache der neuen indischen Republik ist Hindi. Nur ein Viertel der 300 Millionen Menschen in Indien versteht sie. In einigen Gebieten macht man sich unbeliebt, wenn man sie spricht, so besonders im Süden. Im Osten ist die Hauptsprache Bengallisch, im Süden Tamil und Telugu. An der Westküste spricht man vornehmlich Gujerati und Marathi. Die Brücke zwischen diesen Hauptsprachen ist Englisch, eine Sprache, die jedoch nur als notwendiges Übel angesehen und mit entsprechendem Widerwillen benutzt wird.

Reformbestrebungen, die Einführung einer einzigen Sprache für alle, sind zwar vorhanden, aber sie stoßen auf große Schwierigkeiten. Es sind nicht nur praktische Schwierigkeiten, die sich der Durchführung entgegenstellen, sondern auch theoretische, ideale. Die

Sprache ist sowohl eine bindende, als auch eine trennende Kraft", sagte Ministerpräsident Nehru einmal. „Wir müssen sehr vorsichtig an das Sprachenproblem herangehen, wenn wir nicht bei unserem Vereinigungsenthusiasmus der Spaltung noch Vorschub leisten wollen. Manche Leute reden von einer Nation, einer Kultur, einer Sprache. Dieser Ruf erinnert mich an einige faschistische und nationalsozialistische Schlagworte. Natürlich sind wir eine Nation, aber zu versuchen, sie in ein und derselben Weise zu regieren, würde Unstimmigkeit, Zwietracht und Verbitterung bedeuten. Es würde dem Reichtum und der Vielfalt Indiens ein Ende bereiten, den schöpferischen Geist und die Lebensfreude unseres Volkes beschneiden und beschränken.“

Dem steht der Ruf jener gegenüber, die eine Unterteilung Indiens in Provinzen entsprechend den Sprachgebieten fordern. Die Vorsicht Nehrus den Einheitsfanatikern gegenüber bedeutet nicht, daß er sich ihren Gegnern anschließt. Nur unter Druck hat sich die Regierung bereit gefunden, die Provinz Anohra zu gründen, die seit kurzem an der indischen Ostküste die Telugu-Sprechenden vereinigt.

Nehru ist der Ansicht, daß die Regierung das Bestmögliche tat, als sie die Hindi-Sprache zur Staatssprache erklärte. Zwar müßten auch die anderen großen Provinzsprachen weiterhin gefördert werden. Hindi aber solle mit der Zeit die überbrückende Funktion übernehmen, die heute noch das Englische versieht. Indienkennner sind sich einig in der Überzeugung, daß Indien eine im ganzen Lande gesprochene und verstandene Sprache braucht, wenn es zu seinem angestrebten Ziel — eine mächtige und moderne Nation zu werden — gelangen will.



Romantische Wasserburgen grüßen den Wanderer wie verunsichene Märchenschlösser, von Hessen bis nach Westfalen und über das Weserbergland bis hinauf zur Meeresküste. Schutz- und Trutzbauten vergangener Jahrhunderte in ihrer Schönheit gehegt und gepflegt. Unser Bild zeigt das Haus Crottorf im Steigerland.

Zwillingsstädte helfen einander

Das größte geplante Unternehmen: die Vereinigung von Rom und Paris

Obwohl Marseilles in Frankreich liegt, weit über tausend Kilometer von Griechenland entfernt, und unter einer anderen Sonne, wird es zu der griechischen Hauptstadt in ein enges Verwandtschaftsverhältnis treten: Marseilles und Athen werden „Zwillingsstädte“ und einander in Zukunft mit Rat und Tat unterstützen. Sie werden damit keineswegs die ersten „Zwillingsstädte“ sein. Schon seit vierzehn Jahren bemüht sich der Verband Europäischer Gemeinden, dem in zehn Ländern Westeuropas mehr als 24 000 Städte und Ortschaften angehören, solche „Zwillingsstädte“ ausfindig zu machen und sie miteinander zu verbinden. Die Pläne für dieses seltsame Unternehmen, das französisch „jumelage“ heißt, was man noch am ehesten mit „zu Zwillingen machen“ übersetzen könnte, wurden in der Pariser Zentrale des Städteverbandes ausgearbeitet.

Der Sinn des ganzen besteht darin, daß es zwei Städte in annähernd gleicher Größe, ähnlicher geographischer Lage, mit fast denselben Industrien und sehr ähnlichen Problemen ermöglicht wird, ihre Erfahrungen auszutauschen und ständig zusammenzuarbeiten.

Solch ein Zwillingpaar sind zum Beispiel die französische Stadt Troyes und Tournai in Belgien. Sie sind etwa 250 km voneinander entfernt und weisen — obwohl Troyes um fast zwanzigtausend Einwohner mehr hat — manche Ähnlichkeit auf. Beider Städte Geschichte reicht bis in die Zeit der Kelten zurück, beide haben alte historische Bauten und

— was für die Wahl entscheidend war — sie sind beide bedeutende Textilzentren mit großen Berufsschulen. Heute sind die Lehrpläne der beiden Anstalten derart aufeinander abgestimmt, daß es sowohl Lehrern wie auch Schülern der einen möglich ist, gelegentlich an der anderen zu arbeiten. In ähnlicher Weise sind Metz und Luxemburg, die beide — kaum sechzig Kilometer voneinander entfernt — ihre Kohle auf der Mosel verschiffen, Zwillingstädte geworden.

Die ersten Städte, die schon 1939 erklärten, daß sie künftig „Schwesterstädte“ sein wollten, waren Cardiff und Le Havre. Le Havre, der Selnemündung vorgelagert, hat 140 000 Einwohner und ist der größte Atlantikhafen Frankreichs. Cardiff hat 225 000 Einwohner und ist dank seiner Lage in Wales in der Nachbarschaft riesiger Kohlenlager der größte Kohlenhafen der Welt. Die sozialen und städtebaulichen Probleme der beiden Städte waren sehr ähnlich und ließen eine engere Verbindung recht wünschenswert erscheinen. Die Erfahrungen, die in der einen Stadt gesammelt worden waren, ließen sich häufig auf die andere anwenden und das ersparte viel Zeit und verborgliche Versuche. Kaum aber waren die beiden Städte verbunden, brach der zweite Weltkrieg aus und die Schaffung von Zwillingpaaren war vorläufig zu Ende.

Heute sind Montbelliard und Ludwigsburg in Deutschland solche Zwillingstädte, Briancon in Frankreich und Susa in den italienischen Alpen, unfern von Turin, Köln am Rhein und Liège in Belgien, St. Nazaire an der französischen Atlantikküste und Sunderland in England, die Großstädte Bristol und Bordeaux, das berühmte Seebad Biarritz und Brighton in England.

Nach der „jumelage“ von Marseilles und Athen ist dann für die nächste Zeit sogar die Schaffung von Drillingen geplant, nämlich Bordeaux — das damit eine zweite Verbindung eingeht — Venedig und Brügge. Das größte Vorhaben aber, das in den nächsten Jahren ausgeführt werden soll, ist die Vereinigung von Rom und Paris.

Das Treiben in St. Pietersberg

Der einzige Berg Hollands — Champignonzucht in dunklen Gassen

Bei der Stadt Maastricht (Holland) liegt der St. Pietersberg, der einzige Berg, den Holland besitzt. Er besteht aus Mergel und ist in seinem Innern von zahlreichen ausgehauenen Gängen und Gassen durchzogen. Das Labyrinth der Gänge ist ein dermaßen verzweigtes, daß sich nur Eingeweihte darin zurechtfinden. Zu den Eingeweihten gehören in erster Linie holländische und belgische Schmuggler, denn die Gänge führen unter der Erde weit bis nach Belgien hinein und bieten außerdem ideale, nämlich nahezu unfindbare Aufbewahrungsorte für die Schmuggelware.

Im letzten Weltkriege beherbergte der St. Pietersberg außer Schmuggelware eine große Sammlung von Gemälden aus dem Reichsmuseum Amsterdam, darunter das berühmte Gemälde „Die Nachtwache“ von Rembrandt. Die Holländer fürchteten nämlich, daß sich die Deutschen an diesen Bilderschätzen vergreifen wollten und meinten die Werke im St. Pietersberg vor Diebstahl sichern zu können. Es war ein etwas kindliches Unternehmen, denn die Deutschen wußten natürlich, wo sich die Bilder befanden, so daß es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, sie zu beschlagnehmen. Natürlich hatten sie derlei nicht entfernt im Sinn, und so überließen sie die holländischen Kunsthistoriker ruhig ihrem, ihnen selber geheim vorkommenden Treiben im St. Pietersberg.

Zu den Schmugglern und Kunsthistorikern gesellten sich schon im Kriege die Pilzzüchter. Die dunklen Gassen, in denen im Sommer wie im Winter eine stetig gleichbleibende Temperatur herrscht, eignen sich nämlich vorzüglich zur Aufzucht von Champignons, jener

Feinkost, die vor allem in Frankreich beliebt ist und hoch bezahlt wird. Die Champignonzucht im St. Pietersberg datiert seit dem ersten Weltkriege, wo holländische Pilzzüchter bei deutschen in die Lehre gingen, die ihrerseits das Fach wieder von französischen Kriegsgefangenen gelernt hatten. Der Ertrag der Champignonzucht im St. Pietersberg ist erheblich; er dient hauptsächlich der Ausfuhr, da die Holländer, die an und für sich keine rechten Feinschmecker sind, dem Erzeugnis nur wenig Geschmack abgewinnen können.

Die Champignons, die im St. Pietersberg gezogen werden, bedürfen, bis sie erntereif sind, einer aufmerksamen Pflege. Der Samen wird in Beete aus Pferdedung gesteckt, und eben dieser Nähr- und Wurzelboden muß kundig zusammengestellt werden. Es kann nur Dung von Pferden gebraucht werden, die mit Hafer, Hülsen und Stroh gefüttert wurden. Bei seiner Verwandlung in Humus entwickelt dieser Mist eine Wärme bis zu 80 Grad, wodurch alle Kleinstlebewesen und Insekten, die den Pilzkeimen schädlich werden können, getötet werden. Wenn die Pilzsamlinge in die Mistbeete gebracht sind, so muß der Züchter vier Wochen warten; alsdann muß er die Beete mit Mergelsand bestreuen, was übrigens mit der Hand und wie alle Verrichtungen in den Gassen des Berges beim Scheine von Karbidlampen erfolgt. Wieder dauert es vier Wochen, dann werden die ersten Champignons sichtbar. Ist es soweit, dann quillt die Pilzpflanze unaufhörlich aus dem Boden, und der Züchter kann nun ungefähr fünf Monate hintereinander ernten.

Bunte Meeresbilder im Film

Neue Tauchkammer für nächtliche Unterwasser-Farbphotographie

Für Unterwasser-Farbphotographie bei Nacht wurde eine neue Versuchs-Tauchkammer entwickelt.

Die Tauchrichtung führt die Bezeichnung „Aquascope“ („Wassergucker“) und besteht aus einem 1215 kg schweren Flachtank aus Spezialstahl. Das „Aquascope“ ist nur 2,1 m lang, 1,5 m breit und 60 cm hoch und ist an einem Ende mit einem breiten, 38 mm starken Plexiglasfenster versehen. Zwei in stark vorgebauten, kleineren Seitenfenstern montierte Scheinwerfer dienen zur Beleuchtung der Aufnahmezone, während ein drittes Scheinwerferpaar auf einem langen Arm das Oberlicht liefert.

Die Tauchkammer kann zwei Mann aufnehmen und ist mit Farbfilmkamera, Stromquellen und Blitzlichteinrichtungen ausgestattet. Die auf Luftmatratzen liegenden Fotografen sind so imstande, naturgetreue Farbfilmopfern des Meereslebens zur Nachtzeit mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie bei heilichem Tage herzustellen und die Fische und andere Lebewesen auf den Felsenlippen und Sandbänken ungestört stundenlang zu beobachten.

Sobald das „Aquascope“ in 15 bis 30 m Tiefe den Meeresboden erreicht hat, fällt es in keiner Weise mehr auf. Nichts verrät die Anwesenheit von Menschen im Innern des Tauchtanks, da die gesamte verbrauchte Luft mittels Schlauch an die Wasseroberfläche abgeleitet wird (auch die Frischluftversorgung erfolgt auf diese Weise) und somit keine Luftbläschen im Wasser aufsteigen. Auch die nur für Sekundenbruchteile aufblitzenden Scheinwerfer bei der Aufnahme dürften die Meerestiere kaum stören.

Soweit bekannt, handelt es sich hier um die erste Vorrichtung, die speziell zur Photographie des Meereslebens zur Nachtzeit konstruiert wurde. Sonnenlicht ist nicht nötig, man erwartet sogar bessere Ergebnisse nach Sonnenuntergang, denn dann lassen sich die Fische durch ein schwach glühendes Licht besser in den Kamerabereich locken.

Das „Aquascope“ wird von einem speziell konstruierten Zweiponton-Boot in der Nähe des Meeresufers auf den Meeresboden herabgelassen, wobei die Atmungsluft ununterbrochen durch die Schlauchleitungen zirkuliert. Ein Sauerstoffgerät übernimmt die Luftversorgung, falls die Verbindung mit oben aus irgendeinem Grunde unterbrochen wird.

Die Amerikanische Geographische Gesellschaft nimmt seit vielen Jahren eine führende Stellung in der Erforschung der Ozeane und des Meereslebens ein. So förderte sie auch in den letzten zwei Jahren eine Forschungsaktion zum Studium des Planktons im Golfstrom an der Südküste Floridas, (das Plankton ist die Gesamtheit der mikroskopischen Pflanzen und Tiere, die an der Oberfläche des Meeres in Küstennähe „schwimmende Weiden“ bilden) und unterstützt derzeit eine vierjährige ozeanographische wissenschaftliche Expedition unter französischer Leitung.

Überschallflugzeuge aus Glas

Ein Flugzeug aus Glas, das der ungeheuren Hitze standhalten soll, wie sie bei Geschwindigkeiten weit jenseits der Schallgrenze auftritt, schlägt der amerikanische Konstrukteur E. Piper von der Northrop Aircraft vor.

Bei derartigen Geschwindigkeiten würden die im Flugzeugbau üblichen Metalle schmelzen und die Besatzung zu Tode geröstet werden.

Glaslamine aus Faserglas und Bindeharzen sollen auch diesen Beanspruchungen gewachsen sein und haben sich als Tragflächen für Überschallflugzeuge und andere versuchsweise hergestellte Teile bereits gut bewährt. Nach Pipers Ansicht könnten beim Flugzeug der Zukunft mit Geschwindigkeiten von über 3200 km/h Tragflächen, Querruder, Höhenflosse und Rumpf vollständig aus Glas gefertigt werden und selbst die Verklebung aus Glas sein, während sich für das Gerippe das leichte Titan und nichtrostender Stahl heranziehen ließen.

Kugelrunde Welt

Gut ausgedrückt

In den Wiener Straßenbahwagen findet man folgende Warnungsschilder: „Man muß nicht alles haben wollen, was andere haben — vor allem nicht die Grippe des Nachbarn. — Bitte, nehmen Sie Rücksicht auf die Mitfahrenden und halten Sie beim Husten und Niesen die Hand vor den Mund.“

Küssen ist keine Sünde...

Der chilenische Bakteriologe Dr. Arthur Biran hat festgestellt, daß beim Küssen nur wenige Bazillen, und zwar zu 95 Prozent ungefährliche, von Mund zu Mund übertragen werden. Die Gefahr des Kusses wird meist dadurch noch herabgemindert, daß die meisten Frauen geschminkte Lippen haben.

Kaninchen fressen Schafe

Seit man im vorigen Jahrhundert acht Kaninchen in Australien einfuhrte um ein wenig Jagdsport treiben zu können, haben sich diese Nagetiere milliardenfach vermehrt. Man hat ausgerechnet, daß in Australien die doppelte Menge Schafe wie jetzt gehalten werden könnte, wenn die Kaninchen ihnen nicht das Futter wegfräßen.

Nobelschlager

Kein Geringerer als der vorjährige Träger des Nobelpreises für Literatur, Francois Mauriac, hat den Schlagerversasser Charles Trent zu einem neuen Schlager angeregt: „Petit Paps Nobel“. Es ist freilich zu befürchten, daß der Schlager, so nett er auch sein mag, nicht mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wird.

Spiegelkrawatten

Mit Spiegeln versehene Schlipse sind der letzte Schrei in der britischen Herrenkonfektion. Vielleicht soll die Erwählt sich in den Spiegeln der Krawatte widerspiegeln — vielleicht sollen diese auch nur dazu dienen, daß sie sich bequemer pudern und schminken kann.

Unter der Haube

Nicht von jener Haube soll hier die Rede sein, unter die zu kommen ein inniges Bestreben gar mancher Junggesellin ist, wir meinen jene Haube, unter der die Frauen — ob verheiratet oder ledig — alle gleich sind: die Trockenhaube des Friseurs.

Wieder einmal haben wir sie glücklich hinter uns gebracht, die unerläßliche Haarschopf-Verdickungsprozedur. Wir sind frisch kalt-dauergewellt, obgleich wir mit dem festen Vorsatz zu einer Warm-Dauerwelle gekommen waren, aber „unser Friseur, unser Berater“ hatte uns zu überzeugen gewußt, daß „gerade bei unserm Haar eine Kaltwelle angebracht sei.“ Auch die Fragen des Haarschnitts, ob Wasserwelle oder Lockwelle sind befriedigend gelöst. Weil wir außerdem möchten, daß Farbton und Glanz unseres Haares bewundert werden, und wir infolgedessen kein graues Haar auf unserm Kopfe dulden dürfen, ließen wir ihm noch eine modische Tönung von „bezaubernder Leuchtkraft“ schenken.

Und nun endlich — sitzen wir unter der Trockenhaube. „Hier sind die Illustrierten, und wenn es zu heiß wird, dann rufen Sie.“ Unsere hohe Zeit beim Friseur, der Spaziergang durch die Mädchenwelt von Mode und Film beginnt. Rita Hayworth — verführerisch mehr als als angezogen — lüchelt uns entgegen. Die „charmanten Großmütter“ Marlene Dietrich und Olga Tschechowa verraten uns, wieso sie so charmant geblieben sind. Der Lustspielstar Theo Lingen läßt uns wissen, warum er sich nach einer „ersten Rolle“ sehnt.

Den Modejournalen entnehmen wir, daß Christian Dior für die „Frau von Welt“ die Tulpenlinie geschaffen hat, während J. Fath die verschiebbare Taillenie — mal weiter oben, mal weiter unten, manchmal auch an der richtigen Stelle — propagiert. Es ist beruhigend zu erfahren, daß in diesem Sommer ein „zaghaftes Schulterfrei“ angebracht ist, und daß zarte Kopfbedeckungen „durchsichtig — sehr durchsichtig“ den Charme der Frauen unterstreichen werden.

„Auch Du kannst geliebt werden“, verspricht ein Artikel den Nicht-Schönheitsköniginnen. Entgegen Zarah Leanders Rezept „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe“, gilt es hier zahlreichen kosmetischen Ratschlägen — für jeden Körperteil gibt es besondere Übungen, Behandlungsvorschläge und Präparate — zu folgen, um erst schön und dann geliebt zu werden.

Schnell noch einen Blick auf „Unsere Chancen in der kommenden Woche“ und auf die Ratsschläge, die Frau Charlotte „mit den Augen einer Frau“ zur Lösung brennender persönlicher Probleme gibt.

Schon ist die „Trockenhaubezeit“ vorbei. Der Friseur nimmt einem Haube und Journale (und Geld) ab: der Alltag hat uns wieder!

Kleines Kapitel für Vogelfreunde

Endlich ist der ersuchte Frühling und auch ein großer Teil unserer geliederten Sänger wieder da. Keine Jahreszeit bietet dem Beobachter der Vogelwelt eine solche Fülle von Eindrücken in das Walten der Natur. Wie schön allein ist der Gesang der Vögel die ja ihre Melodien am frühen Morgen am schönsten hören lassen.

Will man die ersten Sänger belauschen, muß man schon zwei Stunden vor Sonnenaufgang hinaus in die Natur. Besonders günstig für Anfänger und auch für Kenner ist die erste Aprilhälfte, wo die Bäume noch unbelaubt sind, zur Beobachtung und zum Kennenlernen der verschiedenen Vogelarten. Sie beginnen nicht alle zur gleichen Zeit zu singen. Einige kann man schon vor Sonnenaufgang hören, viele in der Dämmerung und andere warten bis es vollkommen hell ist.

Es gibt in der Vogelwelt also auch Frühaufsteher und Langschläfer. Bemerkenswert muß, daß das Aufwachen verschiedener Vögel auch vom Wetter und der Helligkeit abhängig ist. Auf unserem Frühspaziergang hören wir schon, noch bei völliger Dunkelheit das schlichte, aber doch klangvolle Liedchen eines ersten Gartenrotschwanzes. Etwas später tönt die Ansel ihre herrlichen Stropfen. Auch der winzige Zaunkönig läßt sein überraschend lautes Liedchen hören, wenig später erklingt träumerisch vorgetragen das Lied der Rotkehlchen und der Buchfink läßt schmetternd seine Weisen erschallen und mahnt die Langschläfer zum Aufstehen.

Es ist ein Genuß, all diesen mannigfachen Melodien zu lauschen. Jeder kann sich diesen Genuß kostenlos verschaffen, wenn es auch schwer fällt, etwas früher als sonst aus den Federn zu kriechen.

Waldbrand auf Markung Würzbach

Im gleichen Distrikt wie vor zwei Jahren

Die Calwer Feuerwehr wurde am Sonntagmorgen zur Brandhilfeleistung nach Würzbach gerufen, wo im Distrikt „Becherberg“ ein Waldbrand ausgebrochen war. Im gleichen Waldteil hatte vor zwei Jahren ein Feuer die dortigen Kulturen weitgehend vernichtet. Um nun die notwendigen Wiederaufforstungsarbeiten durchführen zu können, war am Freitag letzter Woche der Abraum verbrannt worden, wobei anscheinend das Feuer trotz verschiedener Sicherungsmaßnahmen unter der Waldstreu weitergeglüht hatte und schließlich vom herrschenden Wind erneut zum Brand entfacht worden war. Beim Eintreffen der Calwer Wehr, die mit dem Tanklöschfahrzeug und dem LF 15 zur Stelle war, hatten die örtliche Feuerwehr und Waldarbeiter bereits die Löscharbeiten aufgenommen und das Feuer dazu beigetragen, eine Ausbreitung des Feuers auf benachbarte Waldstücke zu verhindern. Die Calwer Wehrmänner gingen dem meist unsichtbar unter dem Waldboden schwelenden Brand mit der Wintrich-Düse zu Leibe; das Tanklöschfahrzeug mit seinem großen Fassungsvermögen leistete dabei wiederum vortreffliche Dienste.

Größerer Schaden dürfte bei diesem die Fläche von knapp einem Morgen umfassenden Waldbrand insofern nicht eingetreten sein, als sich wegen des Fehlens älterer Bäume lediglich ein Bodenfeuer zu entwickeln vermochte, das durch den tatkräftigen Einsatz der beiden Wehren und der Waldarbeiter zunächst lokalisiert und später vollends gelöscht werden konnte.

Nach der Grippewelle die Kassenebbe

AOK Calw hat die Belastungsprobe bestanden — aber sie bedarf einer Atempause

Calw. Die heurige Grippeepidemie, die Anfang März ihren Abschluß fand, hat einen Krankenstand hervorgebracht, der alles bisher Dagewesene übersteigt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse, die wohl den besten Einblick in die bestehenden Verhältnisse gehabt hat, mußte an manchen Tagen bis zu 10% ihrer Mitglieder als Krankengeldempfänger betreuen, während die Zahl derer, die nur auf Krankenpflege Anspruch gehabt haben, bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, aber schätzungsweise den oben angegebenen Prozentsatz wesentlich übersteigen hat. Die Grippewelle ist im Bezirk der Kasse — dem früheren Oberamtsbezirk Calw — nicht gleichmäßig stark aufgetreten. Es gab viele Gemeinden, in denen Haus für Haus die Epidemie Einzug gehalten hat, während andere Gemeinden, die allerdings sehr in der Minderheit geblieben sind, einen günstigeren Krankenstand aufzuweisen hatten. Jedenfalls hat die Bekämpfung dieser Grippewelle an die Ärzteschaft des Kassenbezirks außerordentliche Anforderungen gestellt, vollends wenn man bedenkt, daß die diesjährigen ungewöhnlichen Schneeverhältnisse den an sich schon schweren Krankendienst noch wesentlich erschwert haben.

Der durchschnittliche Krankenstand des Jahres 1952 betrug 2,501%, er ist im Monat Januar 1953 auf 5,94% und im Februar auf 7,16% gestiegen.

Dementsprechend sind auch die Ausgaben für Krankengeld, Krankenpflege und für Arzneimittel gewesen. Die vorhandenen Betriebsmittel wurden restlos aufgezehrt, so daß neben den laufenden Ausgaben eine Unterbilanz von rund 110 000 DM zu verzeichnen ist. Da für das Jahr 1953 mit einer Erhöhung der Arzt-, Zahnarzt- und Dentistenhonorare gerechnet werden muß,

und die Wiedereinführung weiterer Mehrleistungen und die Erhöhung der Krankenhausbetriebskosten voll und ganz zur Auswirkung kommt — man rechnet einschließlich eines Lastenausgleichs für Invalide- und Angestelltenrentner mit einer Mehrbelastung von 130 000 bis 140 000 DM — ist es mehr als fraglich, ob eine Beitragserhöhung vermieden werden kann. Unumgänglich notwendig ist die Wiederansammlung eines Betriebskapitals und die Erhaltung der an sich bescheidenen Mehrleistungen, die als Folge des Währungsschnittes 1948 während der Zeit vom 1. Juli 1948 bis 30. September 1952 nicht mehr gewährt werden konnten.

Die Belastungsprobe, die die Grippe-Epidemie 1953 auslöste, hat die Kasse bestanden. Sie bedarf aber nun einer gebührenden Atempause, um wieder normale Verhältnisse herzustellen und ihre Leistungsfähigkeit zu stärken. Dies bedingt, daß die Versicherten bei der Inanspruchnahme der Kassenleistungen Vernunft walten lassen und vorher eingehend prüfen, was unbedingt notwendig ist.

Bei diesem Anlaß soll auch auf die unnatürliche Zunahme der Arzneikosten hingewiesen werden. Die Ansprüche auf diesem Gebiet sind geradezu ungeheuerlich und man fragt sich dabei, wie es unter diesen Umständen noch Menschen geben kann, die glauben, daß Versicherte einer Krankenkasse nicht die Arznei- und Heilmittel verordnet bekommen, die zur Wiederherstellung der Gesundheit notwendig und zweckmäßig seien. Im Zusammenhang damit soll hier festgestellt werden, daß in einer Reihe von Fällen für einen Patienten während ein und derselben Krankheit für besonders teure Heilmittel bis zu 1000 DM angewendet wurden. Wo ist der Privatpatient, der sich dies leisten wird und leisten kann?

Die Liebe zum Werk ist ihr Leben

Wolkensegler „Wäldtersberg“ hatte Premiere — Segelflugsport eine ideale Freizeitgestaltung

Bad Liebenzell. Lange, sehr lange hatten die Anhänger der Segelfliegerei warten müssen, bis ihr dringlichstes Begehren „Wann dürfen wir wieder fliegen?“ erfüllt wurde. Und als es dann endlich soweit war, daß sie ihren geliebten Sport wieder betreiben konnten, da gehörte sehr viel persönlicher Mut und zähe Einsatzbereitschaft dazu, um in dem Chaos, das sie vorfanden, nicht zu verzweifeln. Es hieß immer wieder, neue Kraft zu schöpfen, galt es doch nicht nur, von Grund auf neu aufzubauen, sondern auch mit einem Sprung all das einzuholen, was andere Länder, die von den Kriegsläufen weit weniger betroffen waren als wir, in Stetigkeit hatten weiterentwickeln können.

Es ist seitdem nur wenig Zeit vergangen, aber was ist inzwischen mit Unternehmungsgeist und Schaffenskraft von unseren Segelfliegern geleistet worden. Das Stadium der ursprünglichen Improvisation ist von einem organischen Aufbau abgeblät.

Und nun hatte die Flugsportvereinigung Nagold-Enzthal, in der die Fliegergruppen Bad Liebenzell, Wildberg, Nagold, Altensteig, Wildbad und als jüngstes Mitglied Calw zusammengeschlossen sind, vorgestern ihren großen Tag.

Viele Gäste, Vertreter des öffentlichen Lebens, Anhänger und Freunde des Segelsports hatten sich am Sonntagabend im Kursaal von Bad Liebenzell versammelt, um der Vorstellung und der feierlichen Namensgebung des neuen, aus altem, mit Recht gerühmtem Erfahrungsgut entwickelten Segelflugzeugs, des Hochleistungsmodellbauers M6 13 E, beizuwohnen.

Das neue, im Kursaal zur Schau gestellte Flugzeug erregte allgemein größtes Interesse. Es wirkte als Symbol für die aufwärtstrebende Kraft der Segelfliegerei und als „Werk an sich“. Vor allem in segelsportinteressierten Kreisen hatte man mit großer Spannung dem neuen Flugzeug entgegengesehen, und das einstimmige Urteil ging dahin: „Man kann unseren Segelfliegern zu ihrem Gemeinschaftswerk nur gratulieren“. Die technisch klare Linienführung dieses 250 kg schweren Seglers, die formvoll ausschweifenden Flügel (Spannweite 18 m), die ausgesuchte und durchdachte Qualitätsarbeit sprechen auch den Laien an.

Prüfung von allen mit Erfolg abgelegt

Abschluß des Calwer DRK-Kurses in Erster Hilfe

Calw. Nachdem zu Anfang dieses Jahres durch die Presse für einen Ausbildungskurs in Erster Hilfe durch das Deutsche Rote Kreuz, Bereitschaft Calw, geworben worden war, konnte am Freitagabend letzter Woche im Kaffeehaus die Prüfung von 14 weiblichen und 7 männlichen Teilnehmern vorgenommen werden. Bereitschaftsleiterin Hannelore Wagner (Calw) begrüßte zu Anfang die Mitglieder des Kreisvorstandes. Vor Beginn der Fragestellung an die Prüflinge machte Dr. Pfeilsticker jr., der dem Kurs geleitet hatte, darauf aufmerksam, daß es sich um einen Kurs von nur 8 Doppelstunden handle. Die Ausbildung zeigte jedoch einen erfreulich guten Erfolg, sowohl theoretisch als auch praktisch wurden sehr gute Leistungen gezeigt, so daß alle Teilnehmer die Prüfung bestanden und im Ernstfall wohl in der Lage sein werden Hilfe zu leisten. Dies kam auch in den Abschlußworten von Kreisbereitschaftsarzt Dr. Seeger (Bad Liebenzell) zum Ausdruck. Er forderte die Kursteilnehmer auf, dem Deutschen Roten Kreuz beizutreten, um ihre Kenntnisse zu erweitern und sich für das Allgemeinwohl einzusetzen. Die Bereitschaftsleiterin dankte dem Kursarzt für seine große Mühe während der Ausbildungszeit, wie auch den übrigen Helferinnen und Helfern, die an der Ausbildung beteiligt waren.

Leider durfte Kreisbereitschaftsleiter Otto Dittus, der durch einen tragischen Unglücksfall aus dem Leben scheid, den Abschluß dieses Kurses, an dem auch er als Ausbilder beteiligt war, nicht mehr erleben. In ehrenden Worten wurde seiner gedacht.

Zum Abschluß des Abends verbrachte man noch einige gemütliche Stunden. Hierbei richtete auch Kreisgeschäftsführer May einen Appell an

die Kursteilnehmer, dem Deutschen Roten Kreuz als Helfer und Helferrinnen beizutreten, da in Calw, wie allerorts, Nachwuchskräfte dringend benötigt werden.

Wagner (Calw) und DRK-Rechnungsführer Schäfer (Wildbad) die Ehrung von 3 verdienten Mitgliedern der Bereitschaft Bickenfeld (Karl Volmer, Paul Neureuther, Emil Pfronner) vorgenommen, die über 25 Jahre gegen ihren freiwillig übernommenen Dienst erfüllt haben. In anerkennenden Worten wurde ihnen Ehrenurkunde und silberne Ehrennadel mit Glückwünschen des DRK-Präsidenten und des DRK-Kreisvereins übergeben. Ferner erhielten 6 weitere verdiente Mitglieder der Bereitschaft, die schon früher ausgezeichnet worden waren, die neue silberne Ehrennadel.

Die Kursteilnehmer, dem Deutschen Roten Kreuz als Helfer und Helferrinnen beizutreten, da in Calw, wie allerorts, Nachwuchskräfte dringend benötigt werden.

Hn.

Weitere Helfer fürs Rote Kreuz

Birkenfeld. Am Samstag fand hier in Gegenwart von Mitgliedern des DRK-Kreisvorstandes die Prüfung von 11 Teilnehmern und Teilnehmerinnen eines Rot-Kreuz-Kurses in Erster Hilfe statt. Die Prüflinge zeigten, daß sie unter der Leitung von Dr. Leeß abgeschlossen an dem Unterricht teilgenommen hatten. DRK-Kreisbereitschaftsarzt Dr. Seeger (Bad Liebenzell) gab bekannt, daß sie nun alle die Prüfung gut bestanden hätten und forderte zum Beitritt als aktive Mitglieder des Roten Kreuzes auf. Von den 11 Kursteilnehmern meldeten sich sofort 10 an.

Anschließend traf man sich zu einem geselligen Beisammensitzen. Hier wurde in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Kreisvorsitzenden Landrat a. D. Wagner (Calw) von DRK-Kreisgeschäftsführer May (Calw) und DRK-Rechnungsführer Schäfer (Wildbad) die Ehrung von 3 verdienten Mitgliedern der Bereitschaft Bickenfeld (Karl Volmer, Paul Neureuther, Emil Pfronner) vorgenommen, die über 25 Jahre gegen ihren freiwillig übernommenen Dienst erfüllt haben. In anerkennenden Worten wurde ihnen Ehrenurkunde und silberne Ehrennadel mit Glückwünschen des DRK-Präsidenten und des DRK-Kreisvereins übergeben. Ferner erhielten 6 weitere verdiente Mitglieder der Bereitschaft, die schon früher ausgezeichnet worden waren, die neue silberne Ehrennadel.

Im Spiegel von Calw

Hauptgewinn fiel nach Calw

Die Kreissparkasse Calw darf ihren Prämienparcours an der 3. Ziehung nach dem neuen Auslosungsplan den Hauptgewinn von 1000 DM und 220 Gewinne von 2 DM bis 100 DM als nachträgliches Ostergeschenk überreichen. In 3 Monaten sind für die Prämienparer des Kreises Calw nun 622 Prämien mit zusammen 3298 DM gezogen worden.

Schwarzwaldderwiler wanderte in den Frühling

Abweichend von den öfters aufgesuchten Wandertiteln unseres ausgedehnten Waldgebietes, verlegte die Ortsgruppe des Schwarzwaldderwiler ihre von gutem Wetter begünstigte Aprilwanderung in die lichtereren Gefilde zwischen Nagold und Würmtal. Mit dem Anstieg zum „Welschhütle“ befand man sich in der abwechslungsreichen Landschaft des Heckengäues. Allerorts hatten sich Sträucher und Bäume mit dem ersten Grün herausgeputzt, im blanken Sonnenschein hoben sich die erblühten Schlehdornhecken hell von den Waldändern ab und Wetter und Natur trugen dazu bei, die richtige Wanderstimmung zu schaffen. Eine kurze Rast auf der Höhe des „Hundsrück“ (588 m) ergab die Gelegenheit, die Blicke weit über Berge und Täler schweifen zu lassen. Noch eine knappe Wegstunde und im Würmtal grüßte freundlich einladend Merklingen, das Ziel der Halbtagswanderung. Bilder aus längst vergangenen Zeiten zogen beim Betrachten der in der Ortsmitte malerisch gruppierten Bauwerke vorüber. Der Eingang des schmucken Rathauses zeigt die Jahreszahl 1601 der Erbauung, noch weiter zurück reicht das Torhaus (1476), und die Grabplatten an der Westseite der schönen gotischen Kirche nennen die Jahreszahlen 1574 und 1593. Zu den 60 Wandersleuten fanden sich noch zahlreiche Mitglieder der Wehr der Städtter Ortsgruppe bei der Einkehr im „Rößle“ ein, wo die erlebnisreiche Fahrt in den Frühling mit frohen Liedern beschlossen wurde.

Tischtennis gegen Ottenbronn

Den ersten Punktspiel der neu gebildeten Calwer Tischtennis-Kreisliga konnte Calw am Samstag letzter Woche in Ottenbronn für sich entscheiden. Calw II besah beim Stand von 9:3 wegen Zeitmangels den Kampf ab und verzichtete auf die Durchführung der Doppelspiele. Calw I konnte gleichfalls nach Erringung des

Helft uns helfen!



Unter diesem Motto wendet sich gegenwärtig das Rote Kreuz anlässlich der Sammeltagung 1953 an jedermann! Gewaltig sind heute die Anforderungen an die Organisationen der Wohlfahrtspflege, zu denen auch das Rote Kreuz gehört. Neben der ständig geleisteten Ersten Hilfe bei Unfällen und Krankheiten, dem nun auch wieder übernommenen Suchdienst, hat auch im verflossenen Jahr die Betreuungsarbeit einen großen Einsatz erfordert. Den wirklich Hilfsbedürftigen zu helfen, ist das Gebot der Stunde. Daß hierbei die Ostzonenflüchtlinge besonders betreut wurden, ist wohl verständlich, doch auch in allen andern Fällen von Bedürftigkeit und Not griff das Rote Kreuz helfend ein. So zahlreich die wirklich guten Sachspenden aus allen Bevölkerungsschichten waren, für die herzlichst gedankt sei, werden doch weitere große Mittel benötigt, um in den sich steigenden Notfällen zu helfen. Darum ergeht die herzliche Bitte: gebe ein jeder nach seinen eigenen Verhältnissen den Sammlerinnen und Sammlern eine Spende.

Es ist bekannt, daß das Rote Kreuz nur einmal im Jahre für sich sammelt. Es ist deshalb auf die Gefeburdigkeit und das Verständnis der Kreisbevölkerung angewiesen. Darum: Helft uns helfen!

entscheidenden 9. Siegpunktes den Kampf beenden und verzichtete ebenso auf die Austragung der Doppel. Den nächsten Kampf bestreiten die Calwer Tischtennisportler am 25. April um 20 Uhr in der Turnhalle am Brühl gegen Albstadt.

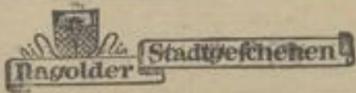
Treffen der Heimkehrer-Aerzte

Am kommenden Samstag findet um 16 Uhr in Stuttgart im Hörsaal der Technischen Hochschule, Keplerstraße 12, die erste Tagung mit Heimkehrer-Aerzten statt, an der die Spitzen der Ärztekammer, der Versorgungsämter und der Behörden teilnehmen werden. Zum Thema „Spätschäden der Kriegsgefangenschaft“ sprechen: Prof. Dr. J. Stein (Bonn), Chefarzt des Johanniterkrankenhaus in Bonn, und Prof. Dr. Schneider (Lahr), Chefarzt des Städt. Krankenhauses Lahr/Baden. Neben Diskussionsreden von Dr. Odis (Frankfurt am Main), Vertrauensarzt der LVA Groß-Gerau, und Dr. Riemüller (Stuttgart), Facharzt für innere Krankheiten, wird Dr. Bork (Mannheim), der Ende Dezember 1952 aus russischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, über die letzten Jahre der Gefangenschaft sprechen. Der Verband der Heimkehrer läßt alle Aerzte, die in Gefangenschaft waren, auch wenn sie nicht Mitglied des VdH sind, zu dieser Veranstaltung ein.

Geschäftliches

Wichtig für Schwerhörige!

Die Hörmittel-Beratungsstelle Pforzheim, Fieß-Optik, Noits-Staffel 2, bietet jedem Schwerhörigen die Möglichkeit, in Ruhe eine Vielzahl deutscher und ausländischer Hörgeräte aller namhafter Fabriken zu vergleichen und zu erproben. Exakte audiometrische Messungen des Hörverlustes gewährleisten genaueste individuelle Anpassung. Der Schwerhörige kann dadurch nicht nur wieder als „Hörer“ das Reich der Töne erleben, sondern kann auch sein Hörgerät durch neuartige Ohrerweiterer völlig unsichtbar tragen. Vorführung und Beratung bei durchgehender Geschäftszeit kostenlos und unverbindlich. (Siehe auch heutigen Anzeigenteil.)



Wir gratulieren

Frau Erna Borowsky geb. Herbst, Allmandweg 26, wird heute 83 Jahre alt und Frau Luise Seid geb. Schüttler, Siedlungsweg 5, vollendet das 79. Lebensjahr.

Schüleraufnahme

Die Entlassschülerinnen an der Volksschule Nagold und Iselshausen sowie an der Klasse IV der Oberschule müssen sich am Mittwoch um 7.30 Uhr in den Unterrichtsraum der Hauswirtschaftlichen Berufsschule (neues Volksschulgebäude) zur Aufnahme melden.

Wer kennt die Baumfrevler?

Mit viel Liebe und Mühe pflanzt Stadtbauwart Müller Jahr für Jahr Jungbäume in der Emminger Straße. Auch in der letzten Woche wurden wieder einige junge Bäumchen von ihm gepflanzt.

Das ist ein schlechtes Vorzeichen für den "Tag des Baumes"! Die Bevölkerung sollte sich darüber empören und dagegen einschreiten. Auch die Polizei bitten wir dringend, nach den Übeltätern zu fahnden.

Bus Altensteig-Nagold-Stuttgart täglich

Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion Stuttgart wird die Bahnlinie Altensteig-Nagold-Stuttgart, die bisher dreimal in der Woche befahren wurde, im Sommerfahrplan werktäglich (außer Sonntag) befahren.

Zum Schutz von Stadt und Bevölkerung

Korpsversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Nagold am 11. April

Nagold. Die Hauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Nagold, die am Samstag im Waldhornsaal stattfand, wurde von Kommandant Henne eröffnet. Er begrüßte die Wehrmänner, den Bürgermeister, die Gemeinderäte, Stadtbaumeister und Stadtpfleger sowie vor allem Kreisbrandmeister Stauch (Calw).

Über die Aufgaben der Feuerwehr und über aktuelle Fragen sprach Kreisbrandmeister Stauch. Er erklärte, daß er immer gerne nach Nagold komme, weil hier der Geist guter Kameradschaft besonders ausgeprägt sei, und dankte auch namens der Aufsichtsbehörde und des Kreisfeuerlöschverbands allen für die tadelloste Durchführung der übernommenen Pflichten.

Abschließend kam Kreisbrandmeister Stauch auf die am Nachmittag durchgeführten Übungen der Wehr zu sprechen. Die Schulübung

115. Generalversammlung des Liederkranzes Altensteig

Altensteig. Bei der Generalversammlung des Liederkranzes am Samstagabend im Saal der "Traube" konnte Vorstand Otto Kaltenbach eine große Zahl von Sängern und Sängerinnen und auch passiven Mitgliedern begrüßen.

Aus dem anschließend erstatteten umfangreichen Jahresbericht 1952 war zu entnehmen, daß der Verein zur Zeit 59 aktive Sänger, 45 aktive Sängerinnen und 94 passive Mitglieder hat. Kassier Wilhelm Henfler erstattete den Kassenbericht, der einen Kassenbestand von 295 DM aufweist.

Beschluß: während der Singstunden soll ab sofort nicht mehr bewirtschaftet werden. Die Singstunden sollen pünktlich um 20.30 Uhr beginnen und um 22 Uhr beendet werden.

am Kleb fand eine sehr gute Kritik; empfohlen wurde, für die Fangleinen nicht das althergebrachte Storchennest, sondern den Fangleinenbeutel zu benutzen.

Für Iselshausen sprach der neuernannte Oberlöschmeister Gustav Bruckner. Die Wehr besteht aus 20 Mann, sie hat 15 Übungen durchgeführt und war ein Mal im Brandeinsatz.

Zum Schluß erfolgten noch einige Bekanntgaben. An dem Kreisfeuerwehrtag in Höfen wird auch Nagold teilnehmen, ebenso an der Feier des 75jährigen Jubiläums der Deckenpionier Wehr.

herabgesetzt wird, in Ausnahmefällen sogar auf das 16. Lebensjahr. Mit dem Jugendschutzgesetz kommt der Verein damit nicht in Konflikt.

Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister erwies sich nach einer Stellungnahme von Mitglied Wolfgang Lux nicht für erforderlich, jedoch soll ein weiterer Zusatz in die Vereinsstatuten aufgenommen werden.

Der Verein will sich am Gausängerfest in Freudenstadt und zwar am Wertungssingen im gehobenen Volksgesang am 12. Juli beteiligen, vorausgesetzt, daß sich genügend Sänger und Sängerinnen für die Teilnahme und damit für die vorbereitenden Singstunden verpflichten.

Einen breiten Raum des Abends nahmen die Ehrungen ein. Ehrevorstand Metzger wurde mit der goldenen Sängermedaille für 50jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

In der Aussprache wurde eine Erhöhung der Feuerwehrabgabe angeregt, da die Jugend wenig Interesse am Feuerwehrdienst zeigt; ferner wurde eine finanzielle Entschädigung für geleistete Dienststunden vorgeschlagen.

Blick in die Gemeinden

Wildberg. Herr Gottlob Dieterle kann heute seinen 72. Geburtstag begehen; im Altersheim wird Frau Rosine Krichbaum heute 87 Jahre alt.

Emmingen. Im Alter von erst 48 Jahren ist nach langer, schwerer Krankheit Wilhelm Strienz, Mechaniker, gestorben. Seine Frau und fünf Kinder trauern mit den Angehörigen um den Verstorbenen.

Turngemeinde 1848 Altensteig: Heute Lehrgang Nord, 18-20 Uhr Schüler, 20-22 Uhr Turnen, Handball und auswärtige Vereine.

Schwerhörigen, denen nach Ansicht ihres Arztes trotz ärztlicher Behandlung zu einem besseren Hören nicht verholfen werden kann, bietet sich, wie ein Inserat der Firma J. Mellert, Konstanz, in der heutigen Ausgabe zeigt, eine günstige Gelegenheit, einen in Deutschland hergestellten Miniatur-Dreihör-Hörapparat, welchen Sie in bezug auf Tonstärke, Hörweite usw. selbst einstellen können, auszuprobieren.

renvorstandes eine besondere Auszeichnung. Ausgezeichnet wurden ferner noch für 25jährige Mitgliedschaft Kassier Wilhelm Henfler und Sänger Albert Moser.

Die anschließenden Wahlen erbrachten die Wiederwahl des Vorstandes Otto Kaltenbach, der von allen Seiten gebeten wurde, in dieser kritischen Zeit das Steuer des Vereins Schiffleins nicht aus den Händen zu geben.

Gegen 1 Uhr morgens konnte der Vorstand die umfangreiche Tagesordnung beschließen mit einem Dank für mancherlei Mitarbeit im vergangenen Jahr, im besonderen für die Dienstleistung des Dirigenten Rektor Haas, durch dessen Einsatz und Geduld allein die Sangesarbeit im Liederkranz ermöglicht wird.



Finanzminister Dr. Frank spricht in Altensteig

Wie wir erfahren, hat Finanzminister Dr. Frank seine Teilnahme an dem Kreisgewerbe- tag in Altensteig im Juni dieses Jahres zugesagt.

Der ADAC fährt nach Stuttgart

Der ADAC-Motorsportclub Altensteig führt am kommenden Sonntag, 19. April, eine Omnibusfahrt nach Stuttgart zur Hauptversammlung des ADAC-Gaues Württemberg, durch. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Hauptversammlung ist vor allem die Mitfahrt der stimmberechtigten Einzelmitglieder des ADAC dringend erforderlich.

Die Hauptversammlung beginnt um 9.30 Uhr im Europasaal des Höhenrestaurants Schönblick. Die Mitgliedskarte ist mitzunehmen.

Karl Klalber wieder erfolgreich

Beim Radsport-Kriterium in Feuerbach "Rund um die Festhalle", bei der Württembergs Radrennfahrer-Elite startete, belegte unser Altensteiger Meisterfahrer Karl Klalber den 4. Platz. Das Rennen ging über 64 Kilometer. Möge es dem talentierten Nachwuchsfahrer Klalber gelingen, sich immer mehr an die Spitze der württ. Elite zu schieben.

Das Kinoprogramm

Heute und morgen kann man sich im Tonfilmtheater "Grüner Baum" bei dem Filmschwank "Der Stolz der Kompanie" gute Laune holen. Nils Poppe mit seinen tollen Streichen ist eine Chaplin-Figur, wie es nur wenige gibt.

Schaukochen mit Propangas

Heute abend um 20.30 Uhr ist im Gasthof "Grüner Baum" ein Schaukochen mit Propangas, verbunden mit der Gratisverlosung eines Propangaskochers. Einladung ergeht an jedermann.

Eine großartige Leistung des Automobilbaues

Das Ideal der meisten Kraftfahrer ist ein Wagen: gediegen und schön in der Form, und doch nicht hypermodern, lebendig in Anzug und Spitze, praktisch und geräumig, sicher in Straßelage und Kurvenfestigkeit, und wirtschaftlich. War bisher der Olympia bekannt für seinen leistungsfähigen und robusten Motor, so hielt die äußere Form und dann auch die ungenügende Straßelage manchen Interessenten vom Kauf ab.

Wir hatten nun aber letzter Tage Gelegenheit, mit dem Vorführwagen des Opel-Händlers Paul Schaupp, Altensteig, eine Probefahrt zu machen und konnten uns davon überzeugen, daß der neue Olympia-Rekord frei ist von all den bisherigen Mängeln. Er ist in der Tat ein Rekord des Automobilbaues. Der Wagen ist schön, schnell und sparsam. Damit ist eigentlich alles gesagt. Eine Vergleichsstrecke am Berg oder im kurvenreichen Tal bewies die überzeugende Bergfreudigkeit und die erstaunliche Kurvenfestigkeit. Der neue Olympia ist wahrlich ein anderer geworden. Er hält, was sein sprachgewandter Vorführer verspricht.

Gründelhol-Beilngen, 13. April 1953

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Christian Dengler

im Alter von nahezu 70 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Christian Dengler mit Frau Livingston (RISA) Hermann Dengler mit Familie Friedrich Dengler mit Familie Barbara Dengler geb. Kuch

Beerdigung heute Dienstag, 14. April um 13.30 Uhr in Beilngen



Krämer-, Vieh und Schweine-Markt

wird freundlich eingeladen.

Für den Schulanfang!

Alle Schulbücher und Schulartikel

empfehlen FERD. WOLF NAGOLD Buch- und Schreibwarenhandlung

Verkauft sofort 10 000 handgemachte Täferschindeln (Rollannen), 5 cm breit

Georg Weißer, Eftmannsweiler

Stadtgemeinde Bernock

Zu dem am Donnerstag, den 16. April 1953 stattfindenden

Vorhangstoffen

Große Auswahl in finden Sie bei Christian Schwarz, Nagold Bahnhofstraße

Pferchverkauf

Am Donnerstag, vormittags 9 Uhr findet auf der Stadtpflege ein Pferdverkauf statt.

Zum Verkauf kommen die Tal-, Esberg- und Vollmaringerbergheide Stadtpflege Nagold

Suche für meine Enkeltochter, 16 Jahre alt, eine

Anfangsstelle

in kleinerem Haushalt ohne Kinder in der Nähe von Altensteig oder Nagold Auskunft erteilt das "Schwarzwald-Echo" Altensteig.

Milchschweine

Einen Wurf starke (hällische) sowie zwei Schlachtschafe verkauft Hans Dürr, Gaugenwald

Bedienung

Nette, ehrliche (auch Anlägerin) sowie eine

Hausgehilfin auf 1. Mai 1953 gesucht. Angebote unter Nr. 500 A mit Lichtbild und Lebenslauf an das "Schwarzwald-Echo" Altensteig

10 Schuhe für 1 1/2 Dpt

können Sie pflegen mit der neuen KINESSA-Schuh-Pasta in der modernen Tubenpackung. Nachweislich genügen 2-3 mm von der reinen Terpentinöl-Hartwachsqualität zur Pflege eines Schuhs.



SCHUH-PASTA

Neu! Aus der Tube KINESSA-SCHUH-PASTA Altensteig: Drogerie Schlumberger Bernock: A. Griesbach Eshausen: Wilhelm Zahn Nagold: K. Herz, Markt 6f Wildberg: Carl Rathfelder

Anzeigen bitten wir frühzeitig aufzugeben!

Schwerhörigen

bringt das neue, unsichtbare, mit Knochen- und Ohrsteckhörer verbundene auf Tonlage, Stärke und Entfernung einstellbare, klingende, deutsche Röhrenhörgerät durch gutes Hören neue Lebensfreude

NAGOLD Hotel Post, Donnerstag, 16. 4. morgens von 8-11 Uhr Hörhilfen DM 12.-, Kohlenstaub-Membranapparate DM 60.-, 85.-, J. Mellert, Hörgeräte a. i. Kirchen usw., Konstanz, Bd. Weilmatingerstr. 65

Die Saison steht vor der Tür

Von den Pflichten eines Kurortbewohners — Alte Kurordnung wie neu

Bad Liebenzell. Nicht nur die frisch gestrichenen Bänke, die Wiedereröffnung des Kleingolfplatzes, das gärtnerische Wirken im Kurpark und an den Nagoldufer, überhaupt die allenthalben in der Badstadt spürbare Betriebsamkeit sind deutliche Anzeichen für den baldigen Saisonbeginn. Wenn das Bürgermeisteramt öffentlich an die Bewohner appelliert, die Gartenläufe feinsäuberlich instandzusetzen, die Straßen in repräsentativem Zustand zu halten, sich diskreter Trockenplätze für die Wäsche zu bedienen, und wenn es den Hundebesitzern besonders eindringlich ans Herz legt, auf ein möglichst manierliches Verhalten ihrer vierbeinigen Lieblinge außerhalb des Hauses zu achten, dann wissen wir genau: die Saison steht vor der Tür.

„Alle Jahre wieder...“ werden solcherlei Ermahnungen an die Einwohnerschaft gerichtet, und da taucht bei dem und jenen der „Ermahnungen“ die Frage auf: Sind dergleichen Appelle neuzeitlich bedingt, oder waren sie auch schon früher, z. B. damals, als das „Zellerbad“ zu den besuchtesten Badeplätzen Oberdeutschlands gehörte, notwendig?

Um diese Frage beantworten zu können, haben wir ein wenig in alten Berichten über den Kurbetrieb in den deutschen Modobädern des 16. bis 18. Jahrhunderts geblüht, und einiges Wissenswerte gefunden. So lesen wir u. a.: „Die Bürger haben ihre Häuser mit guten Zimmern und nötigen Mobiliis dergestalt einzurichten, daß alle dahin kommenden Cur-Gäste alle nötige Gemächlichkeit finden können...“ — Auf die Reinhaltung der „Badstuben“ und der daran liegenden Gassen wurde besonderer Wert gelegt: „In ewigen Tagen darf in dem Winkel zwischen dem... Haus und der Badstube kein Sekret gehaut werden, damit die Gasse rein bleibe...“

Die Einwohner durften ferner „nichts mehr aus dem Brunnen schöpfen, daraus die Badleute ihr Badwasser entnehmen, auch den Badgästen zu Gefallen, um sich am Brunnen bequemlich und sauber unterhalten zu können, herentgegen von jeder einheimischen Person eine discretion gefordert werden solle.“ — Vor allem aber wurde der Einwohnerschaft ein höfliches Benehmen ge-

genüber den Badgästen anbefohlen und Unhöflichkeit gerügt: „Ist Klage gekommen, daß etliche Bürger gegen die Badleute so unverschämte Reden führten, welches besorglich der ganzen gemeinen Stadt nachteilig ist.“

Die Bäcker wurden aufgefordert, mehr weißes Kurbrot zu backen, die Metzger, besseres Fleisch zu beschaffen. Offenbar vermochten die damaligen Gewerbetreibenden mit den Anforderungen des Badebetriebes nur schwer Schritt zu halten. Zum großen Teil war es aber auch Interesslosigkeit der einheimischen Bevölkerung gegenüber der „Kur“. Selbst bei den damaligen Stadtvätern, die sich — im Gegensatz zu heute — ganz offensichtlich über die Vorteile eines Kurbetriebes noch nicht im Klaren waren. So lesen wir in einem Bericht aus Bad Kissingen von Jahre 1769: „... Gar sehr haben die Stadtväter geseufzt, wieviel Arbeit und Unkosten der Kurbetrieb verursacht...“ Und der Chronist fügt hinzu: „Wenn man hört, daß immer wieder davon die Rede ist, welchen guten Wert die „Wiesen“ gehabt haben, die man für Kurgärten und Kurhaus abgeben mußte, so kann man sicher sein: die meisten Ratsherren hätten lieber die Köhe auf den

Auch weiterhin gelenkte Kohlenversorgung

Die Kreispflege gibt bekannt: Zur Sicherstellung der Versorgung der Hausbrandversorger mit festen Brennstoffen für das am 1. April 1953 begonnene Kohlenwirtschaftsjahr ist eine Lenkung des Hausbrands wie bisher vorgesehen. Die Lenkungsmaßnahmen für die Kleinverbraucher sind weggefallen.

Von der Ausgabe neuer Hausbrandausweise wird auch in diesem Jahr abgesehen. Die früher ausgestellten Ausweise behalten weiter Gültigkeit. Die bisher von den Hausbrandverbrauchern gewählten Wiederverkäufer gelten auch für das Versorgungsjahr 1953/54, wenn nicht in der Zeit vom 13. 4. bis 18. 4. 1953 eine Ummeldung unter Uebergabe des Hausbrandausweises zu einem anderen Wiederverkäufer erfolgt. Nach Ablauf dieser Frist ist eine Umschreibung nicht mehr möglich.

„Wiesen“ als die Kurgäste auf dem „Alleeplatz“ (Kurpark) gesehen.

In einem anderen Badeort rechnete um 1750 das Bürgermeisteramt dem Amtskeller der hochfürstlichen Regierung vor, daß es aus dem Besitz von Brunnen, Kurgärten und Kurhaus mehr Schaden als Nutzen habe. Allein der Kurgärtner verursache Unkosten von 24 Gulden jährlich. Man ersieht daraus (die Sache mit dem „Mehr Schaden als Nutzen“ darf man bestimmt nicht wörtlich nehmen), daß schon damals für gärtnerischen Schmuck der Kuranlagen gesorgt wurde, eine bis heute gepflegte Tradition, die zu allen Zeiten viel Geld kostete und — neben der Kurmusik — einen Großteil der „Kurtaxen“ verschlang.

„Kurtaxe“ — damals „Brunnengeld“ genannt — und „Kurordnung“ waren schon vor Jahrhunderten altgewohnte Begriffe. Einer Kurordnung aus dem Jahre 1745 entnehmen wir, daß die Kurgäste ein Brunnengeld und bei Quartierbestellung ein Monatsmiete im voraus bezahlen mußten. Ein Bad kostete 10 bis 18 Kreuzer, eine Arztvisite 36 Kreuzer. Im übrigen hatte sich der Badearzt früh am Brunnen einzufinden und unentgeltlich Rat zu erteilen. Jeder Fremde war binnen 24 Stunden zu melden. Wir können hierzu nur feststellen: In Bezug auf Bäderpreise und kostenlose ärztliche Beratung wirklich eine gute alte nachahmenswerte Kurordnung!

Vorratsschutz tut not

Alljährlich gehen der Landwirtschaft und für die Volksernährung ungeheure Werte durch tierische und pflanzliche Schädlinge verloren. Eines der wichtigsten Kapitel auf dem Gebiete der Schädlingsbekämpfung besteht darin, vorbeugende Maßnahmen gegen die Schädlinge zu treffen, die die Vorräte auf den Höfen sowie in Speichern und Lagerhäusern und nicht zuletzt in den gewerblichen Verarbeitungsbetrieben heimsuchen.

Die Bedeutung einer umfassenden und rechtzeitigen Schädlingsbekämpfung wird vielfach noch unterschätzt. An einer Beispielserhebung hat nun das Pflanzenschutzamt Hamburg einmal festgestellt, in welchem Maße Vorratsschädlinge vorhanden sind und ihre unheilvolle Tätigkeit an wertvollen Nahrungsgütern ausüben. Diese Erhebung erstreckt sich im Bereich des Pflanzenschutzamtes Hamburg auf 224 Bauernspeicher, 50 Mühlen, 27 Lagerhäuser und 31 Lagerräume der Importeure und des Großhandels. Von 224 bläuerlichen Betrieben waren befallen 20% von Ratten, 18% von Mäusen, 13% von Ameisen und 12% vom Kornkäfer, um nur die wichtigsten Schädlinge zu nennen. In den Mühlen wurden folgende am meisten verbreiteten Schädlinge festgestellt: Kornkäfer in 50%, Mehlmotte in 46%, Mehlkäfer in 32%, Kornmotte in 18%, Großer Getreidenager in 18%, Getreideplattkäfer in 14% und Ratten ebenfalls in 14% der Betriebe. Daneben wurden beobachtet der Reiskäfer, der Diebkäfer, der Getreidekapuziner u. a. In den Lagerhäusern sowie in Vorratsräumen des Großhandels und des Imports wurden an Schädlingen beobachtet: Hausmilben in 20%, Reismehlkäfer in 21%, Getreideplattkäfer und Mehlmilben in 17% der Lagerräume.

Die Erhebung zeigt also nicht nur die Arten der Schädlinge und den Umfang des Befalls, sondern gibt auch wertvolle Hinweise für den Einsatz der Bekämpfung, nämlich schon auf dem Bauernhofe, ebenso aber auch bei den importierten Vorräten und den aus eigener Erzeugung stammenden Lagerbeständen. (AID)

Unsere Gemeinden berichten

Eine Viehprämierung
Deckenfronn. Am 20. April wird vor dem hiesigen Farrenstall eine Prämierung der Nachkommen der Farren „Produkt“ und „Roland“ durchgeführt.

Goldene Hochzeit

Rotensol. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am vergangenen Sonntag Heinrich Waidner, Wegwart und Antsdienner a. D., und seine Ehefrau Berta, geb. Merkle. Das Jubelpaar zählt 75 und 76 Jahre und erfreut sich noch guter Gesundheit.

Gute Beschäftigungslage

Pforzheim. Wie der stellvertretende Leiter des Arbeitsamtes Pforzheim mitteilt, ist die Zahl der Arbeitslosen bereits Ende März auf 880 zurückgegangen. Dieser günstige Stand wurde im Vorjahr erst im Juli erreicht. Besonders bemerkenswert ist die gute Beschäftigung in der Schmuckwarenindustrie und der Bedarf an Bauhandwerkern, der nicht gedeckt werden kann, andererseits aber auch Kurzarbeit in der Kleinwarenindustrie. Das einheimische Handwerk ist im großen Ganzen gut beschäftigt.

Nachgemeldete Fußballspiele

- A-Klasse, Gruppe Enzthal**
Neuenbürg — Arnbach 9:1 (4:0)
Engelsbrand — Langenalb 4:0 (3:0)
Pfinzweiler — Grafenhausen 3:0 (2:0)
Ottenhausen — Feldremach 1:1 (1:0)
- B-Klasse, Gruppe Enzthal**
Langenbrand — Sprollenhaus 2:0
Grumbach — Neusatz 0:1
Calmbach II — Döbel 4:2

Probezeit und Lehrvertrag

Die Bedeutung der Probezeit für Lehrling und Lehrherren

„Wir haben vor drei Monaten einen Lehrling eingestellt. Nach Ablauf der Probezeit möchten wir mit dem Lehrling einen Lehrvertrag abschließen. Wir bitten um Übersendung der notwendigen Formulare.“ Immer wieder erreichen die Handwerkskammer Zuschriften dieser Art, die deutlich eine Abneigung dagegen erkennen lassen, vor Ablauf der Probezeit schriftliche Vertragsabmachungen zu treffen. Einer solchen Einstellung liegt aber meistens eine Verkenntnis der rechtlichen Verhältnisse zugrunde.

Bei gewerblichen Lehrverhältnissen beträgt die Probezeit gemäß § 127 b der Gewerbeordnung vier Wochen; für kaufmännische Lehrverhältnisse ist sie durch § 77 des HGB auf einen Monat festgelegt. Die Probezeit kann in beiden Fällen auf drei Monate ausgedehnt werden; hierzu bedarf es aber einer ausdrücklichen Vereinbarung zwischen den beiden Parteien. Die von den Ausbildungsfirmen in der Regel gewünschte Probezeit von drei Monaten gilt nicht automatisch. Es liegt also durchaus im Interesse der Vertragspartner, wenn die Ausbildungsfirmen in den von den Industrie- und Handelskammern von Württemberg-Hohenzollern herausgegebenen Richtlinien zur Lehrlingeinstellung aufgefordert werden, jedes Lehrverhältnis spätestens vier Wochen nach Eintritt eines Lehrlings durch Vorlage der Lehrverträge anzumelden. Das einheitliche Lehrvertragsformular enthält eindeutige Vereinbarungen über die Dauer der Probezeit. Ein frühzeitiger Lehrvertragsabschluß führt nicht etwa zu einer

stärkeren Bindung der Lehrfirma, vielmehr sichert er ihr eine Ausdehnung der gesetzlich auf vier Wochen bzw. einen Monat festgelegten Probezeit auf drei Monate.

Leider wird die Bedeutung der Probezeit nicht immer voll anerkannt. Die Erfahrungen bestätigen immer wieder, daß der Lehrfirma und allen anderen an der Berufsausbildung beteiligten Stellen viele Unannehmlichkeiten, viel Ärger und Zeitverlust erspart bleiben würden, wenn die Probezeit zu einer möglichst sorgfältigen Ueberprüfung der Jugendlichen hinsichtlich der charakterlichen und beruflichen Eignung ausgenützt, vor allem aber bei einem negativen Ergebnis ohne falsche Rücksichtnahme die Konsequenzen gezogen würden. Es ist ohne Zweifel äußerst schwierig und verantwortungsvoll, die Eignung eines in der Entwicklung begriffenen Menschen gerecht und einwandfrei zu beurteilen. Vor allem setzt eine objektive Entscheidung auch eine berufsgerechte Beschäftigung des Jugendlichen während der Probezeit voraus.

Den Lehrlingen wird aber ein schlechter Dienst erwiesen, wenn sie trotz offensichtlicher Untauglichkeit wertvolle Jahre für die Erlernung eines Berufes aufwenden sollen, in dem sie letzten Endes die Erfüllung einer Lebensaufgabe und den erhofften Aufstieg doch nie finden können. Gerade im Interesse der Jugendlichen sollte in solchen Fällen rechtzeitig ein Berufswechsel vorgenommen werden.

Neue Ausweise für die erstmalige Eintragung in die Kundenliste eines Wiederverkäufers werden nur im Bedarfsfalle an Hausbrandverbraucher ausgegeben (z. B. bei Gründung neuer Haushaltungen). Die Voraussetzung für die Ausstellung eines neuen Ausweises ist nicht gegeben, wenn ein Hausbrandverbraucher seinen Wohnsitz wechselt. Letzterenfalls sind für die Eintragung bei einem Wiederverkäufer am neuen Wohnsitz die bisherigen Haushaltsausweise zu verwenden.

Zuständig zur Erteilung neuer Ausweise ist das Bürgermeisteramt der Wohnortgemeinden.

Nach Ablauf der Umschreibungsfrist haben die Wiederverkäufer ihre Kundenlisten für den Hausbrand abzuschließen und spätestens bis zum 21. 4. 1953 bei der Kreispflege Calw, Schloßberg 3, einzureichen. Mit vorzulegen sind sämtliche Hausbrandausweise.

Die ausgestellten Ausweise und die Eintragungen in den Kundenlisten begründen keinen in der Menge festgelegten Bezugsanspruch des Verbrauchers, sondern dienen lediglich der Festlegung des Kundenkreises des Wiederverkäufers und einer gerechten und gleichmäßigen Ermittlung der neuen Bezugsmengen desselben. Die Belieferung der Verbraucher erfolgt wie bisher grundsätzlich in eigener Verantwortung der Wiederverkäufer im Rahmen ihrer Bezugsmengen unter Berücksichtigung der individuellen Versorgungsmöglichkeiten.

Bei Einreichung der Kundenliste und der H-Ausweise haben die Wiederverkäufer gleichzeitig mitzuteilen, welche Menge Gaskoks sie für Hausbrandversorger zu beziehen wünschen.

Die Bezugsgrundmengen-Bescheinigungen können auf Antrag gestückt werden, die Wiederverkäufer haben bei Einreichung der Kundenlisten und der H-Ausweise mitzuteilen, in welcher Weise die je für SK-SKK, Gaskoks und BB auszustellenden Bescheinigungen gestückt werden sollen. Erwünscht ist, daß die Wiederverkäufer die Stückelung je gesondert für SK-SKK, Gaskoks und BB in Prozenten angeben.

Calwer Tagblatt
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 28
Lokale Schriftleitung: Helmut Haaser
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 1
Schwarzwald-Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Laak, Altensteig
Verlag Paul Adolff, in der Südwest-Presse GmbH.
Gemeinschaft Süddeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monatl. Bezugspreis: 2,50 DM aus 40 Pfg. Trägerlohn

Bad Liebenzell, 12. April 1953
TODESANZEIGE
Allen lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Kunde: Unsere innigstgeliebte, treubesorgte, herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Marie Schaible
geb. Heiber, Glasermeisterswitwe
hat Jesus, der Herr über Leben und Tod, heute im Alter von 69 Jahren aus unserer Mitte in die himmlische Heimat abgerufen.
In tiefer Trauer:
Familien: **Schaible-Schober**, Bad Liebenzell
Geiger, Feucht bei Nürnberg
Kleinfelder, Leonberg
G. Bertach, Schömberg
Beerdigung Mittwoch, 15. April 1953, 15 Uhr

TODESANZEIGE
Holzbronn, den 13. April 1953
Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Anna Marie Mann
Witwe, geb. Niethammer
im Alter von 81 Jahren heute früh um 6 Uhr nach langem, schweren Leiden zur ewigen Ruhe eingegangen ist.
In tiefer Trauer:
Christian Mann, Straßenwart, mit Frau
Anna Herz geb. Mann mit Gatten, Mindersbach
Emma Schönhardt geb. Mann mit Gatten, Mindersbach
Marie Mann geb. Ohngemach, Kohlerstal
Beerdigung Mittwoch 13.30 Uhr

Fett
macht lädige u. schodet d. Gesundheit. Trieben die RICHTIGEN. Er macht schlank, jung und elastisch. Auch als DIX-Dragee ab 1,35 DM in Apoth. und Drog.

Hohner-Akkordeon
Tango II M Modell 1953, 96 Bässe, schön wegen Anschaffung eines größeren sofort preisgünstig gegen bar zu verkaufen.
Angebote unter C 92 an das Calwer Tagblatt.

Sind die Haare geh zu „Odermatt“
Erschöpfte Frauen
erhalten neue Kraft, robig, Herz, gesund. Schlaf, starke Nerven, Lagen durch **Frühmorgens**
Dikt- und Reformhaus
Ernst Pfeiffer, Calw
Telefon 627
Zwei Zugstiere
gut gewöhnt, ca. 21 Ztr. schwer, (Rotscheck) verkauft
Fritz Mönch, Oberkollwangen

10 Schuhe für 1 1/2 Dpt
können Sie pflegen mit der neuen KINESSA Schuh-Pasta in der modernen Tubenpackung. Nachweislich genügen 2-3 mm von der reinen Terpeninöl-Hartwachsqualität zur Pflege eines Schuhs.
KINESSA
[SCHUH-PASTA]
Calw: Drogerie Bernsdorff
Bad Liebenzell: Drogerie Himpertich

Besser hören...
Wir führen deutsche und ausländische
● Hörgeräte aller namhaften Fabrikate
● Audiometrische Messung Ihres Hörverlustes
● Neuartige unsichtbare Ohrreinsätze
● Batterien f. alle Geräte - Zubehör - Ersatzteile
● Bequeme Monatsraten ab DM 8.- - Alle Kassen - Kundendienst - Auf Wunsch Hausbesuch -
Hörmittel-Beratungsstelle Pforzheim
Fino-Optik - Nutts-Staffel 2 - Baslinie Friedenstr. - Tel. 3094
● Unverbindliche Sondervorführung u. Beratung in
Calw am Mittwoch, 15. April Hotel Hirsch 10-12 Uhr
Herrenalb - Donnerstag, 16. Hotel Waldhorn 10-12 Uhr
Wildbad - Freitag, 17. Wildbader Hof 10-12 Uhr
Neuenbürg - Samstag, 18. Hotel Nieren-Post 10-12 Uhr

Drogerie Bernsdorff
Badstraße und Bahnhofstraße
R. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw
Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte
Aufträge werden auch Lederstraße 28 (Geschäftsstelle) angenommen

Verkaufe Mittwoch mittags 1 Uhr
Nutz- und Fahrkuh
mit dem dritten Kalb.
Georg Fischer, Stammheim
Gebrauchte
Bettstelle
mit Rost und Matratze sowie neuw. weiß email. 2flammliger
Gasherd
zu verkaufen. Auskunft erteilt die Gesch.-Stelle des Calwer Tagblattes
Baumwurzelstöcke
zum Ausgraben abzugeben,
Trägerlösen
15er und 30er je Kilo 80 Dptg.
Badischer Hof, Calw

Schwerhörigen
bringt das neue, unsichtbare, mit Knochen- und Ohrsteckhörer verbundene auf Tonlage, Stärke u. Entfernung einstellbare, klingende deutsche **Röhrenhörgerät** kostenlos gutes Hören neue Lebensfreude. Klartone Röhrenhörgerät kostenlose Vorführung durch Herrn Meilert selbst in:
CALW, Hotel Hirsch, Donnerstag, 16. 4. mittags von 1-5 Uhr
Hörhilfen DM 18.-, Kohlenstaub-Membrangeräte DM 60.-, 85.-, J. Meilert, Hörges. u. f. Kirchen usw., Konstantz/Bd., Wollmattler Str. 33
Ein Geschäft
mag noch so eingeführt sein, wenn keine Anzeigenreklame für dasselbe gemacht wird, wird der Umsatz nach Erreichen einer gewissen Höhe stehen bleiben.